

Bezugspreis:
Monatlich 50 Pf., frei ins Haus gebracht, durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50, halbjährlich 3.00, jährlich 5.50. Der „Sonntags-Ausgeber“ erscheint täglich Abends. Sonntags in zwei Ausgaben. Unparteiische Zeitung. Neueste Nachrichten.

Wiesbadener

Anzeigen:
Die 12spaltige Zeile ober dem Raum 10 Pf., für auswärts 15 Pf. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt. Kleinaussagen 20 Pf., für auswärts 30 Pf. Beilagen gebühren pro Laufzeit 2 Pf. 50. Telephon-Anschluß Nr. 199.

General Anzeiger



mit dem
Amtsblatt der Stadt Wiesbaden.

Drei hessische Freireisende:
Hessischer Reisevereins-Verein. — Der Landwirth. — Der Bauer.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8.
Dienstag den 12. Juni 1900.

Rotationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlagsgesellschaft
Emil Sommer in Wiesbaden. **XV. Jahrgang**

Geistesranke und Verbrecher.

Man braucht nicht gerade Anhänger der Theorie zu sein, daß jedes verbrecherische Handeln nur die Bethätigung eines krankhaften Zustandes darstelle, um doch einen engen Zusammenhang zwischen Geisteskrankheit und Verbrechertum anzuerkennen. Dieser springt sofort in die Augen, wenn man in den statistischen Tabellen den starken Prozentsatz einerseits der Geisteskranken unter den Verbrechern, andererseits der Verbrecher unter den Geisteskranken gewahrt wird. In gewissem Sinne kann man sogar behaupten, daß die auf das Verbrechertum gerichtete Willensbethätigung eine Abnormität, mithin ein Anzeichen für die krankhafte Entartung sei. Nur pflegt man nicht schon jeden derartigen Defekt als eine Geisteskrankheit, weder im Sinne des gewöhnlichen Sprachgebrauchs noch im technisch-medizinischen Sinne, zu bezeichnen. Als geisteskrank, namentlich auch rücksichtlich der strafrechtlichen Verantwortlichkeit für sein Handeln, gilt vielmehr nur Derjenige, bei dem der geistige Defekt bereits soweit fortgeschritten ist, daß dadurch die freie Willensbestimmung und die Fähigkeit, die Folgen des eigenen Handelns zu erkennen, ausgeschlossen ist. Ob im einzelnen Falle dieses Stadium erreicht sei, das ist eine Frage, deren Beantwortung der ärztlichen Wissenschaft zufällt, und die alljährlich in unseren Gerichtssälen beantwortet wird.

In diesem Sinne aufgefaßt sollen Geisteskrankheiten und Verbrechen sich gegenseitig ausschließen. Denn wer im Zustande gestörter Willensfreiheit oder Ueberlegungskraft eine Handlung begangen hat, kann kein Verbrecher im strafrechtlichen Sinne sein. Er ist kein böswilliger Störer der öffentlichen Rechtsordnung, der Strafe verdient, sondern ein Kranke, den man allerdings nicht sich bewegen lassen kann, weil fast immer die Gefahr besteht, daß er durch eine neue, wenn auch ohne Verantwortlichkeit begangene Verletzung der Rechtsordnung einem Andern an Leben, Gesundheit oder Vermögen schädigen könne. Die Frage der Unterbringung und Behandlung der Geisteskranken, die mit dem Gesetz in Konflikt gerathen sind, hat daher eine große und weitgehende Bedeutung.

Früher war es üblich, verbrecherische Irre — d. h. Geistesranke, die im Zustande der geistigen Umnachtung etwas Strafbares begangen hatten, — und geistesranke Verbrecher zu unterscheiden, die erst nach Begehung der Straftat geisteskrank geworden sind. Bei ersteren versteht es sich von selbst, daß sie, so weit sie überhaupt der Anstaltspflege bedürfen, in eine Irrenanstalt gehören. Dagegen tritt man hinsichtlich der nachträglich in Geisteskrankheit Verfallenen, ob sie in eine Irrenanstalt oder in ein Gefängnis unterzubringen seien. Neuerdings gelangt man immer mehr zu der Einsicht, daß diese Unterscheidung und dieser Streit müßig sind. Da man ohnehin in einer Irrenanstalt einer besonderen Gefangenen-Abtheilung, wie in einem Gefängnis einer besonderen Gefangenen-Abtheilung bedürfen würde, so ist es offenbar besser, besondere Anstalten für diese Unglücklichen zu errichten, in die dann sehr wohl beide Kategorien Aufnahme finden können. Damit wird auch am besten der Anforderung entsprochen, daß Geistesranke nicht einfach als Gefangene behandelt werden, und zugleich der Gesellschaft Schutz gegen gemeingefährliche Irre gewährt.



Wiesbaden, 10. Juni.

Stener Debatte.

Der Reichstag führte am Samstag in einer beinahe siebenstündigen, ermüdenden Sitzung die zweite Berathung der Novelle zum Reichshempelegesetz und zu der Abänderung des Zolltarifs zu Ende. Außer der Umsatzsteuer auf Ruxe führte noch der Canosementstempel und die von der Commission beschlossene Erweiterung der Revisionspflicht, deren Streichung der Abgeordnete Richter beantragt hatte, zu längeren, lebhaften Debatten. Allein, alle Bemühungen der Linken, Milderungen herbeizuführen, wurden von der Mehrheit, die sich auf das Compromiß geeinigt hat, vereitelt. Hiergegen wurde der Termin, von dem ab der erhöhte Vollerzettel erhoben wird, auf Antrag der Compromißpartei hinausgeschoben. Bei der Zolltarifnovelle entspann sich eine lebhaftere Discussion nur über die Erhöhung des Bierzolles von der sich die Mehrheit auch Vortheile für den Mittelstand, für die kleineren deutschen Brauereien verspricht. Auch hier blieb der Kampf der Linken gegenüber der geschlossenen Majorität der Mehrheit vergeblich. Die Debatte ist also durchaus nach den Beschlüssen der Commission, nach den Wünschen der ausschlaggebenden Partei, wie der Abg. Dr. Arenst sagte, geregelt, so daß Zweifel an dem Zustandekommen des Flottengesetzes nicht mehr existiren.

Die chinesischen Wirren.

Die Kaiserin-Regentin von China hat jetzt für die Boxers Partei ergriffen gegen ihre eigenen Truppen. Die Lage ist damit wenigstens klar geworden; die civilisierten Mächte wissen, daß sie nicht mit einer Schaar irreführer Revolutionäre zu thun haben, sondern mit dem Hofe von Peking selbst, und daß die ganze Bewegung sich darum dreht, alle im „himmlischen Reich“ anstehenden „weißen Teufel“ den Fanatikern an das Messer zu liefern. Kaiser Wilhelm 2. hat wirklich einen prophetischen Blick bewiesen, als er vor Jahren unter einer gelben Gefahr andeutendes Bild die Worte schrieb: „Wölfe Europas, wachet eure heiligsten Güter!“ Telegraphisch wird über diese bedeutsame Klärung der Lage berichtet: Dem Reuterschen Bureau wird aus Tientsin gemeldet, daß ein erlassenes kaiserliches Edikt den Boxers Lob ertheilt und das Vorgehen derjenigen chinesischen Truppen tadelt, welche die Boxers angegriffen und tödteten. Gleichzeitig wird über die Ursache des Boxer-Aufstandes aus Paris gemeldet: Nach Privatmeldungen aus Peking wollte die englische Diplomatie kurz vor Ausbruch der jüngsten Unruhen von der Kaiserin sehr weitgehende Zugeständnisse für die englischen Missionare, insbesondere deren Verkehr mit den Mandschinen betreffend,

zu erlangen. Davon erfuhren die bei diesen geheimen Unterhandlungen umgangenen Fanatiker des Fremdenhasses und machten der Kaiserin, welche vor Monaten versprochen hatte, die Aera der Zugeständnisse an die fremden Missionare als abgeschlossen zu betrachten, herbe Vorwürfe. Die Kaiserin soll daraufhin erklärt haben, alles sei ihr abgepreßt worden, sie sei bereit, die ihrem Volke unpassend erscheinenden Zugeständnisse für ungültig zu erklären. Diese Haltung der Kaiserin sei von den Fanatikern als Ermutigung aufgefaßt worden, und die Folge davon sei die jetzige Bewegung. Hervorgehoben wird, daß während dieser Vorgeschichte nur von England aber nicht von Frankreich und Deutschland die Rede gewesen sei. — Aus den neueren Nachrichten geht hervor, daß die Boxer nach wie vor im eigenen Lande haufen wie auf Feindesgebiet. Die Stadt Tungtschao ist niedergebrannt, die dortigen Missionare sind aber gerettet.

Der Krieg.

Endlich scheint auch dem General Buller auf dem Kriegsschauplatz in Natal die Sonne des Glücks zu lächeln. Die „Central News“ meldet nämlich aus Ingogo vom Donnerstag: Durch eine Reihe brillanter Operationen hat Buller die Hauptstellungen des Feindes umgangen. Die Buren sandten einen Parlamentär, welcher unter gewissen Bedingungen die Uebergabe anbot. General Buller antwortete, die Kapitulation müßte bedingungslos sein. Ein Telegramm des Reuterschen Büreaus aus Newcastles vom 7. Juni meldet dazu: Nachdem General Buller am 2. d. Mts. die Buren aufgefordert hatte, sich zu ergeben, bewilligte er ihnen eine dreitägige Waffenruhe, um ihrem General Christian Botha die Einholung von Instruktionen zu ermöglichen.

Der Oranjerestaat ist noch immer nicht von den Buren gesäubert. Der Kommandant der Truppen der Kapkolonie, Forestier Walker, meldet nach London, eine Depesche Kelly-Kennys aus Bloemfontein berichte, daß eine auf 2000 Mann geschätzte Burentruppe mit 6 Feldgeschützen die Telegraphenlinie bei Roodeval, nördlich von Kroonstad, zerschnitten habe. Kelly-Kenny sandte eine bedeutende Verstärkung nach Kroonstad. Von der Kapkolonie gehen gleichfalls Verstärkungen dorthin. Das Tagesgespräch bildet in London die Unterbrechung der Telegraphen-Verbindung zwischen Lord Roberts und dem Süden bei Roodeval. Diese Thatsache läßt erkennen, daß die Buren ihre frühere Taktik wieder aufgenommen haben.

Vom Tage.

Aus Hannover wird vom Straßenbahn-Ausstand gemeldet: Bis Samstag sind 150 leichte und über 30 schwere Verletzungen bekannt geworden. Die heute von Bürgern veröffentlichten Details über das Vorgehen der Schupleute spotten aller Beschreibung. — König Oscar von Schweden, der gegenwärtig in Paris weilt, besuchte dort am Samstag unter Führung des Handelsministers die Ausstellung. Die Polizei-Präfectur organisierte anlässlich des bevorstehenden Besuchs des Prinzen von Wales einen besonderen Sicherheitsdienst und zwar entgegen dem Wunsch des Prinzen. — Weiter wird aus Paris gemeldet: Deutschland, Rußland Spanien werden bei den am 17. Juli nächst stattfindenden Manövern von 56 französischen Kriegsschiffen durch Geschwader vertreten sein. Die Ankunft des Zaren gilt als sicher.

Berliner Brief.

Von A. Silbina.

Nachdruck verboten.

Waghals. — Der Berliner zu Pfingsten. — Gondelfahrten. — Abgesagte Baraden. — Ein neuer Leutnant.)
UR. Der Conquistador, der einst die Schiffe hinter sich verbrannte, war sicherlich davon überzeugt, ein Waghals erster Klasse zu sein. Kolumbus, der ausfuhr, eine unbekannte Welt zu suchen, wurde von denen, die dabei waren, als er mit seinen Karavellen den sicheren Hafen verließ, für einen tollkühnen Abenteuerer gehalten, und doch blieb es eine schlichte Figur, die an Wagemut den Genannten weit, weit überlegen ist. Ich meine den Sommerwirt, den Restaurateur eines Sommerlokals. Pfingsten stand vor der Thür, aber es versprach alles andere, als ein liebliches Fest zu werden. Der Regen regnete jeglichen Tag, und all die jungen Damen, die rechtzeitig für weiße Toiletten, eine andere trägt eine richtige Berliner zu Pfingsten überhaupt nicht, gestirrt hatten, ließen traurig die mehr oder minder schon frisierten Köpfe hängen. Die vielen Tausende, die sich auf ihre Pfingstpartie gestreut hatten, ließen abwechselnd bald zum Thermometer und bald zum Barometer und zählten an den Knöpfen ab: Wird das Wetter gut werden oder schlecht. Aber man brauchte mit ihnen schlichtlich nicht allzu großes Witzes zu haben. Wie stand es jedoch um die Sommerwirte. Da hoch nun draußen, mitten mang die freie Natur, so ein Mann und beschäftigt sich die ganze Woche damit, auf den Sonntag zu warten, der ihm Gäste und damit Verdienst bringt. Die bisherigen Sonntage waren größtenteils verregnet und der Verdienst somit logischerweise zu Wasser geworden. Was sollte nun so ein armer Wirt anfangen? Sollte er sagen, ab hab, es regnet doch wieder und es kommt keine Kasse und sollte infolge dessen es verabsäumen, sich mit Vorräten zu versehen, oder sollte er in einem unbegreiflichen Anfall von Optimismus und Mut für schweres Geld seine Speisekammer und seinen Keller füllen, um dann hinterher die teuren Sachen verderben zu sehen? Andere Sommerwirte haben sich als Männer gezeigt. Noch in der Nacht vor Pfingsten gab es, aber der Morgen brach in

strahlender Sonne an und als sich nun eine wahre Völkerwanderung in Bewegung setzte, da fand sie überall Quortier, Nahrung und Trank. Die Berliner sind zur Pfingstzeit überall zu finden, am Rhein und im Harz, an der Ost- und Nordsee und im Riesengebirge. Aber überall wurde ihr Hunger und ihr auch so großer Durst gestillt. Die Sommerwirte hatten sich bewährt. Dafür liegen die Berliner aber auch überall neben den unermesslichen Stullenpapieren schönes blankes Geld zurück und so manche einmache Schänke, über der der Wirt schon seine Kreise gezogen hatte, ist durch diese Invasion der Berliner gerettet worden. Daß die Umgebung Berlins von Armeen von Ausflüglern gefüllt war, braucht nicht erst gesagt zu werden, daß sich auf den wohnsinnig überfüllten Stadt- und Ringbahnhöfen Schreckensszenen — förmliche Meutereien — abspielten. Herr von Thiele hat dafür das schöne Wort „Eisenbahngemüthlichkeit“ gemünzt, ist selbstverständlich, daß aber auf dem Wägelchen niemand ertrinken ist, ist im höchsten Grade verwunderlich. Es sind viele Jahre über meinem silberweißen Scheitel dahingezogen, aber noch hab ich kein Pfingstfest, das nicht Bootsunfälle brachte. Der Berliner liebt die „Gondeln“ leidenschaftlich und besonders für ein Liebespaar aus den Volksschichten, in denen es heißt „er geht mit ihr“ ist eine Kahnpartie eine unerlässliche, vielbegehrte Episode des Liebesfrühlings. Nun ist die Mügel ein tüchtiges Gewässer und die v. p. männlichen Verhältnisse stehen mit dem Segelsport nur in dem loien Zusammenhang, daß sie sehr oft „Windbeutel“ sind, da war es nun an allen Festtagen bisher wie das Amen in der Kirche, daß mehrere Unglücksfälle vorkamen und Menschenleben verloren gingen. Die ersten kenterten zwar eine ganze Anzahl Boote und die Liebeswärmen Inassen erlitten ein kaltes Bad, aber zum Glück ist keiner den Fluten zum Opfer gefallen. Diese erfreuliche Ausnahme ist erfreulich, ein anderer Ausnahmefall ist weniger erfreulich, nämlich das chronische Abjagen der Frühjahrsparade. Die großen Paraden im Lenz und im Herbst sind für die Berliner so feststehende, unabänderliche Ereignisse, wie etwa eine Mondfinsternis, das Erscheinen des Steuerministers und der Durchfall einer Premiere im Schauspielhaus. Und nun ist die Frühjahrsparade zweimal abgesagt worden — wegen Regens. War das eine Aufregung unter den „Schlachtenbummlern“, als zum

ersten Male, die schon in ihre Stellungen eingerückten Truppen sich plötzlich rückwärts konzentrierten. Die Stimmung unter ihnen war, als hätte Preußen eine Schlacht verloren. Um der Wahrheit die Ehre zu geben, das Wetter war wirklich schrecklich, das Tempelhofer Feld bildete einen einzigen Norost und die Vorjellenhöfen der Truppen sahen wie die Inzerpressibles von Kaminrohren aus, aber das war alles früher auch schon dagewesen und eine Parade war doch noch nie abgesagt worden. Nun war aber das Unbeschreibliche doch gethan und Ereignis geworden. Die fliegenden Wurst- und Bierverkäufer waren mit ihrer Ware sitzen geblieben, da aber ereignete sich etwas noch „Unmöglichkeiteres“. Die auf einem späteren Termin angekündigte Parade wurde abermals abgesagt, weil es wiederum regnete. Nun griffen sich die ältesten Berliner an die Köpfe. So was hab's ja gar nicht. Aber was half's, die Wärtchen lockten abermals aus oder vertrockneten, das Bier wurde wiederum sauer und die Anführer wanderten in die Kassen zurück. Die Autochthonen der Reichshauptstadt aber wurden nun der festen Ansicht, daß die Welt zweifellos nicht mehr lange bestehen könne. „Zeichen und Wunder geschehen“, also konnte der jüngste Tag nicht mehr sein. Zum Glück hat mittlerweile die Parade stattgefunden und die Erde bewegt sich wiederum in den vorgezeichneten Geleisen. Es war alles wie sonst. Die Polizeileutnants mit den Balmmentierereien am Kragen, wodurch eine leise, allerdings sehr leise Erinnerung an die französischen Akademiker, die Unterthlichen, wachgerufen wird, wandelten wichtig umher, die Schupleute im Schmuck der Centarmedaille mit weißen Handschuhen säumten den Straßenrand, die Hoflieferanten hatten angeklopft und die Straßen wurden fleißig abgekehrt. Eine Enttäuschung gab es aber doch! Der Kronprinz stand nicht in der Front und machte den Parademarsch nicht mit. Der junge Herr, der, wie bekannt, neulich als Leutnant in die Truppe eingeteilt wurde, ist nämlich in das Lebningslager nach Döberitz abgerückt und thut dort als Jagdführer Dienst, wie jeder schlichte Front-offizier. Dieser Dienst, der eine so vorzügliche Schule für jeden Mann aus dem Volke ist, ist es in vielleicht noch höherem Grade für einen Fürsten, für den zukünftigen Deutschen Kaiser. Und darum begleiten den neuen „Leutnant“ unsere besten Wünsche.

Reichstags-Verhandlungen.

107. Sitzung vom 9. Juni, 1 Uhr.
Das Haus ist gut besetzt.
Am Bundesratsbühnen: Bei Beginn der Sitzung nur Kommissare.
Zunächst werden in zweiter Beratung die Rechnungen über den Haushalt der Reichsanstalten für die Etatsjahre 1894/95 und 1895/96 erledigt.
Dann folgt das zweite Beratung des Reichstempelgesetzes fort bei der Position der Tarifnummer 4, die nach dem Kommissionsbeschluss einen 1-pro-Mille für Kugelpapier festsetzt.
Abg. Richter (fr. Sp.) beantragt, diesen Stempel anstatt auf 1 vom Tausend auf 1/2, vom Tausend festzusetzen.
Abg. Hilse (nl.) spricht gegen den Kommissionsbeschluss. Die Kugelpapier sollten über befestigt werden als alle anderen Papiere; dazu liegt absolut kein Grund vor.
Abg. v. Nordhoff (Reichsp.) tritt für den Kommissionsbeschluss ein. Kugelpapier seien in Massen in den Kassen der Reichsanstalten im Umlauf, und es würde ein hoher Stempel nur ersparnislos wirken.
Abg. Richter (fr. Sp.) befragt seinen Antrag. Die Kommissare haben ihre Beschlüsse fortwährend geändert; der Stempel müsse doch dasselbe Recht genießen, denn im Prinzip ist doch auch Kugelpapier ein Wertgegenstand.
Abg. Hilse befragt die Ausführungen des Abg. v. Nordhoff.
Abg. Dr. v. Koser (Reichsp.) hält es für notwendig, dass auch der Bergbau seinen Anteil an den Staatssteuern trage. Die Entlastung des deutschen Bergbaus werde durch einen Stempel von ein pro Mille nicht gehindert. Man müsse der Kommission für ihre Arbeit dankbar sein; alles, was überhaupt vorliege, sei von der Kommission ausgearbeitet worden und nicht von der Regierung. Richter ergeht sich in weiteren Ausführungen gegen die Freistimmungen und Sozialdemokraten.
Präsident Graf v. Helldorf: Der Herr Redner habe es so dargestellt, als ob es keine Aufgabe sei, das Zustandekommen des Gesetzes zu ermöglichen. Wenn man aber bei jeder Gelegenheit immer wieder auf alle möglichen Gegenstände zurückkomme, so werde damit das Zustandekommen des Gesetzes gewiss nicht gefördert (Beifall).
Abg. Richter (fr. Sp.): Er stimme gegen die neuen Stempel, weil sie nur die Konzentration des Großkapitals fördern und einen kleinen Ertrag geben würden.
Abg. Dr. v. Stumm (Reichsp.) erklärt sich gegen den Kommissionsbeschluss. Wenn man alle Papiere mit einem Stempel von 1 pro Mille belegen wollte, so würde sich ja darüber reden lassen. Aber hier bevorzuge man die Aktien vor den Kugeln, und dagegen müsse er sich wenden.
Abg. Müller-Fulda (G.) hält die Beschlüsse des Abg. v. Stumm nicht für gerechtfertigt und verteidigt den Kommissionsbeschluss.
Hiermit schließt die Diskussion.
Die Abstimmung über den Antrag Richter bleibt zweifelhaft, es muss Auszählung stattfinden. Diese ergibt die Ablehnung des Antrages mit 126 gegen 99 Stimmen.
Der Kommissionsbeschluss (1 pro Mille) wird angenommen.
Es folgen die Bestimmungen über die Ermäßigungen, Erleichterungen und Befreiungen. Die Kommission beantragt Streichung der Bestimmungen, wonach Geschäfte unter 600 M. steuerfrei sind.
Abg. Richter beantragt, es bei den bisherigen Bestimmungen zu belassen im Interesse der kleinen Leute, die sich gelegentlich für ein paar hundert Mark ein Papier kaufen.
Der Antrag Richter wird abgelehnt, der Kommissionsantrag angenommen, ebenso die übrigen Bestimmungen.
In Tarifnummer 5 soll der Stempel auf inländische Lotterielose und öffentliche Auspielungen von 10 auf 20 pSt. für ausländische Lotterielose auf 25 pSt. erhöht werden.
Abg. Bebel beantragt diese Bestimmungen. Man wolle hier die Spielwut und Gewinnlust beseitigen, um Gelder für die Flotte herauszuschlagen.
Der Kommissionsbeschluss wird ohne weitere Debatte angenommen.
Tarifnummer 6 schlägt einen neuen Stempel auf Konossemente und Schiffsfahrtschunden (1 Mark, im Verkehr zwischen inländischen und ausländischen Häfen der Nord- und Ostsee 10 Pf., kleinere Ladungen frei) vor.
Abg. Richter beantragt, diese Tarifnummer zu streichen, eventuell den Verkehr der Nord- und Ostsee frei zu lassen.
Abg. Freye (fr. Sp.) hat gegen die von der Kommission beschlossene Steuer manche Bedenken. Namentlich die Konossementsteuer halte er für durchaus verfehlt. Damit aber die Flottenvorlage zu Stande komme, bitte er um Annahme der Kommissionsbeschlüsse.
Abg. Semler (nl.): Die Flotte solle eine Wachflotte werden, keine Handelsflotte. Trotzdem solle der Handel allein die Kosten tragen. Er hoffe, dass die jetzige Steuerpolitik nicht zu einem System, zu einem Prinzip für spätere Zeiten werde, und darum beantrage er sich bei dem Vorschlag der Kommission.
Abg. Richter (fr. Sp.): Diese Hoffnung werde sich nicht erfüllen. Den jetzigen Erhöhungen würden weitere folgen. Mit kleinen Lagen man an und mit großen höre man auf. Wenn die Hamburger so nobel seien, so können sie ja einhaken: Wir zahlen 600 000; die Bremer zahlen 400 000 u. s. w. Dann werde Herr Müller vielleicht auf seine Steuern verzichten. (Heiterkeit).
Abg. Müller-Fulda (G.) freut sich, dass sich in Schiffsfahrtschunden überall der gute Wille gezeigt habe, die Steuer zu tragen, was man von der Flotte selber nicht sagen könne.
Der Antrag Richter wird hiermit abgelehnt, ebenso dessen Eventualantrag, Tarifnummer 6 wird in der Kommissionsfassung angenommen.
Hiermit ist die zweite Beratung des Tarifs zum Stempelgesetz beendet.

Es folgt die Beratung des Gesetzes zur Abänderung des Reichstempelgesetzes.
In dem Text des Gesetzes wird u. A. festgesetzt, dass der erhöhte Stempel auf Lotterielose, die vor dem 1. Juli 1900 genehmigt sind und deren Ziehung vor dem 1. Januar 1901 beendet ist, erst mit dem 1. Januar 1901 in Kraft tritt. Auch für den Totalistator bleibt es bis zum 1. Januar 1901 bei den bisherigen Bestimmungen.
Dazu wird ein Antrag Dr. v. Frege (G.) angenommen, wonach Lose inländischer Unternehmungen, für welche vor dem 1. Juli 1900 die obrigkeitliche Erlaubnis erteilt ist, nach dem bisherigen Bestimmung zu versteuern sind.
Vizepräsident Dr. v. Frege will eine von der Kommission bereits gefasste Bestimmung zur Abstimmung bringen, dem widersprechend die Abg. Dr. Sattler und Richter. Letzterer bemerkt: Wenn Abg. Müller-Fulda schon Finanzminister wäre, müsste das Haus allerdings noch über den Antrag entscheiden, weil er dann eine Regierungsvorlage wäre (Große Heiterkeit), jetzt aber sei dies unzulässig.
Abg. Müller-Fulda bemerkt dem Abg. Richter, dass es einen Reichsfinanzminister gar nicht gebe. (Heiterkeit).
Vizepräsident Dr. v. Frege erklärt, die Frage nur zur Orientierung des Hauses gestellt zu haben. (Stille Heiterkeit).
In einem weiteren von der Kommission vorgeschlagenen Artikel wird die Revision der Steuerbehörde geregelt.
Abg. Richter beantragt, diese Bestimmung zu streichen.
Abg. Freye spricht sich ebenfalls gegen die Revision aus.
Abg. Müller-Fulda beantragt dagegen den Kommissionsbeschluss; für Kommandit- und Aktiengesellschaften bestimme die Revision bereits.
Abg. Richter: Eine Aktiengesellschaft arbeite mit dem Gelde der Aktionäre und müsse sich deshalb auch einer Kontrolle unterwerfen; das sei doch mit Privatgeschäften nicht in Vergleich zu stellen.
Abg. Dr. v. Siemens (fr. Sp.) spricht gegen den Kommissionsbeschluss.
Abg. Dr. Heim (G.) befragt denselben, ebenso Abgeordneter Gröber (G.). Letzterer findet es seltsam, dass der Abg. Richter der Durchführung des demokratischen Prinzips „gleiches Recht für Alle“, solchen Widerstand leiste.
Abg. Richter: Es gehe schon jetzt nicht genug höhere Beamte, um die Revisionen auszuführen, weshalb dieselben oft, aufst, von Regierungsräten, von Sekretären ausgeführt werden.
Der Antrag Richter wird abgelehnt, der Kommissionsbeschluss aufrecht erhalten.
Der Rest des Gesetzes wird ohne Debatte angenommen.
Position 1 (Zoll auf Schmelzblei) wird ohne Debatte, Position 2 (Zoll) nach kurzer Debatte nach den Anträgen der Kommission genehmigt.
Position 3 (Zoll auf Liqueure u.) wird gleichfalls angenommen, ebenso die Erhöhung des Zolls auf Schaumweine. Der Rest des Gesetzes wird ohne Debatte auf den 1. Juli d. J. festgesetzt.
Angenommen wird ferner eine Resolution, die eine Besteuerung des inländischen Schaumweins verlangt.
Hierauf verlegt sich das Haus auf Montag, 12 Uhr.
Rechnungsabrechnung, Interpellation, betr. Verträge gegen den Koalitionsparagrafen der Gewerbeordnung, zweite Beratung des Reichstempelgesetzes und dritte Beratung des Handelsprovisoriums mit England).
Schluss 7 1/2 Uhr.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

77. Sitzung vom 9. Juni, 11 Uhr.

Das Haus ist gut besetzt.
Am Ministertisch: v. Thielens u. A.
Für die Rechnungen der Oberrechnungskammer für das Jahr vom 1. April 1898/99 wird Decharge erteilt.
Darauf legt das Haus die zweite Beratung des Gesetzes zur Ausführung der Bestimmungen der Reichsregierung über die Regulierung der unteren Oder in Angriff genommen werden sollen.
Die Abg. Letocha (G.) und v. Thielens beantragen folgende Resolution: Die Staatsregierung zu ersuchen, hinsichtlich der Maßnahmen zur Regulierung von Ueberschwemmungen und Hochwassergefahren im obersten Laufe der Oder von der Landesgrenze bei Dissa bis Gofel und der auf dieser Strecke einmündenden Nebenflüsse Oppa und Stina zu ergreifen.
Minister v. Thielens: Das Haus werde aus dem stenographischen Bericht die Uebersetzung genommen haben, dass seine Rede vom Wesen Thielens unrichtig verstanden sei. Er habe nicht gesagt, dass das Kanalprojekt nur in seinem ganzen Umfang auf einmal in Angriff genommen werden könne. Er bitte, hier nicht Sachen hineinzubringen, die mit der Vorlage nichts zu thun hätten. Der eigentliche Zweck der Anträge, der Regierung einmal den Inhalt der Wahrheit zu sagen, sei ja erreicht (Heiterkeit). Man möge also sein Herz ausschütten und dann die Anträge zurückziehen (Stille Heiterkeit).
Ein Regierungskommissar betont den Unterschied zwischen der Vorlage vom Jahre 1898 und der jetzigen.
Abg. Brauer (H.) macht auf die dringende Notwendigkeit der Regulierung der Lausitzer Neiße aufmerksam.
Abg. Prätorius (L.): Die Regierung habe schon in früheren Jahren eine baldige Regulierung der unteren Oder in Aussicht gestellt. Seine Freunde hätten niemals geglaubt, sie seien allein auf der Welt. Aber man könne doch verlangen, dass gegebene Versprechen erfüllt würden. Sie verlangten nun, was man von einer einseitigen Regierung verlangen könne. Er würde glauben, Pflichtvergehen zu handeln, wenn er für eine Wasserstraße einen Damm brüßte, bevor die untere

Oder reguliert sei. (Vehementer Beifall rechts). — Während dieser Rede verlässt Minister v. Thielens den Saal.
Abg. Rath Dr. v. Seherer: Thielens legt dar, dass die Regulierung der unteren Oder mit dem Ausbau der schließlichen Mündung zu thun habe.
Abg. v. Berdes (H.) Wie der Abg. v. Arnim die Erklärung des Ministers v. Thielens vom 7. d. Mts. aufgeführt habe, so sei sie auch in den Parlamentsberichten der Zeitungen der verschiedensten Richtungen aufgeführt worden. Angesichts der Unthätigkeit der Regierung der Klagen der Spreenwohner gegenüber, sei es kein Wunder, wenn das Vertrauen der Bevölkerung zur Regierung unter dem Gesichtspunkt sich gelte man einer vergessenen Bevölkerung.
Ein Antrag auf Schluss der Debatte wird angenommen.
Danach wird der Antrag auf Uebersetzung des § 49 nicht den dazu gestellten Unteranträgen abgelehnt. Dafür stimmen nur die Konservativen.
Die Debatte und Abstimmung über die Resolution Letocha wird auf Antrag Letocha verschoben.
Für Ueberschrift und Einleitung bemerkt
Abg. v. Pappenheim (L.): Man könne es seiner Partei nicht verdenken, wenn sie noch den gemachten Erfahrungen mit den verfassungswidrigen Vorkehrungen mit der äußersten Vorsicht alle Maßnahmen der Regierung betrachte, die mit der Kanalvorlage in Zusammenhang stünden.
Vizepräsident Dr. v. Heereman erklärt, diese Ausführungen gehörten nicht zur Ueberschrift und Einleitung des Gesetzes. (Heiterkeit). Die Ueberschrift und Einleitung werden genehmigt, womit die zweite Beratung des Gesetzes beendet ist.
Es folgt die erste Lesung des Gesetzesentwurfs, betr. das Recht der Organiken, Kantoren und Räfer und die Sorge für ihre Hinterbliebenen in der evangelischen Landeskirche der älteren preussischen Provinzen.
Nach kurzer Debatte wird die Vorlage an eine Kommission von 14 Mitgliedern verwiesen.
Es folgt der mündliche Bericht der Budgetkommission über den Antrag Propasch, wonach zunächst die Vorbehalte, die die Gesetzgebung der letzten Jahre den Oberlehrern an staatlichen Gymnasien gemacht hat, auch den Oberlehrern und technischen Lehrern an den nicht-staatlichen aber vom Staat unterstützten Anstalten zugestanden werden sollen. Ferner sollen denjenigen Lehrern, welche an der Anzahl ihrer Hauptfächer den vollen Lehrplanmäßigen Unterricht erteilen, jedoch weniger als 12 Stunden wöchentlich erteilen, die in § 1 Nr. 4 des 3. Reichsgesetzes zum Normalstatut vorgesehenen Gehaltsätze gewährt werden.
Der Antrag wird mit einem Amendement des Abg. v. Brande (L.), den Antrag Propasch dahin abzuändern, dass die Gehaltsbefreiung „möglichst“ gewährt werden solle, angenommen.
Damit ist die Tagesordnung erledigt.
Nächste Sitzung: Montag 11 Uhr (dritte Lesung des Gesetzes betr. Vorbehalte gegen die Hochwassergefahren in Schiffs Petitionen). Schluss 1 1/2 Uhr.



* Das Attentat auf Dr. Lieber, das im Dezember vorigen Jahres vor dem Reichstagsgebäude verübt wurde, beschäftigt am Freitag die 2. Strafkammer des Landgerichts 1. zu Berlin. Am der Anklage der Körperverletzung und wörtlichen Beleidigung wurde dem Gerichte der 28-jährige vorbestrafte Verlagsbuchhändler und Schriftsteller Brandt aus Neu-Rahnsdorf vorgeführt. Zur Anklage fand ein seiner Zeit vielbesprochener Vorfall. Als Dr. Lieber am 12. Dezember in das Reichstagsgebäude eintreten wollte, traf ihn der dort postierte Angeklagte entgegen und sagte: „Herr Dr. Lieber, ich bin gekommen, um Rechenschaft wegen des Dr. Sternberg zu fordern!“ Dr. Lieber machte eine Handbewegung, damit ihm die Forderung frei gegeben werde, der Angeklagte kam aber dieser Aufforderung nicht nach sondern zog eine sogenannte Hundepistole hervor und soll damit den Dr. Lieber zweimal über Arm und Schulter geschlagen haben. Der Angeklagte behauptet, dass ein eigentlicher Schlag nicht stattgefunden, dass es sich vielmehr nur um eine „Bemittelungsanwendung“ gehandelt und er deshalb den Dr. Lieber mit der Pistole nur symbolisch berührt habe. Er giebt zu, bei dieser Gelegenheit zu Dr. Lieber gesagt zu haben: „Haben, dem Reichstagspräsident der preussischen Regierung und dem Reichstage in Sachen des Dr. Sternberg die Hundepistole!“ Das Urtheil gegen Brandt lautet wegen wörtlicher und tätlicher Beleidigung auf ein Jahr Gefängnis.
* Großfeuer. Aus Hamburg wird gemeldet: Die große Thorsche Delfabrik wurde Samstag ein Raub der Flammen. Auf eine Reihe benachbarter Baustellen dehnte sich das Feuer aus. Es wurden außer der genannten Delfabrik die Gießerei Selpeterfabrik, das Rehlager des Hamburger Mühlenbetriebs, sowie vier große Speicher mit Palmkern und Cognac vom Brande theilweise ganz



Kunst und Wissenschaft.

Königliche Schauspiele.

Freitag, den 8. Juni. Die unterwiesliche Operette „Fledermaus“ amüsierte wie immer, so auch heute, ihr Publikum. Sie gehört zu den musikalischen Genüssen leichteren Genres, welche der Hörer bei einigermaßen guter Darbietung gern wieder erheitend auf sich einwirken lässt. Die heutige Fledermaus erfährt eine wesentlich veränderte Bezeichnung im Vergleich zu derjenigen Vorstellung, die gelegentlich des Todes des Meisters Johann Strauß gegeben wurde. Eine neue Fledermaus, ein anderer Prinz Orlosky, eine fremde Adele, ein frischer Gesangslehrer; auch der Notar Dr. Falke und der Amtsdienster Grosch waren früher noch nicht amtlich verpflichtet.
Man kann nicht behaupten, dass der angekündigte Wechsel eine ebenso gute Darstellung zu Stande kommen ließ, wie die Befegung in früherer Zeit, aber dessen ungeachtet dürfte man sich auch an den heutigen Leistungen erfreuen. Ref. Navarra von Frankfurt a. M. half als Adele freundlich

aus. Ihre Bühnentruppe wurde schon bei dem letzten Gastspiel lobend anerkannt und munter und flott bewegte sie sich auch heute beifallswürdig zuerst als Stubenmädchen Rosalinde, dann auf dem Balle des Prinzen Orlosky und schließlich bei dem originellen nächtlichen Gefängnisbesuch. Ref. Kaufmann bewies ihre musikalische Schlagfertigkeit indem sie — wohl mehr dem Befehle gehorchend, als dem eigenen Erbe — die Rosalinde übernahm. Von den verschiedenen Scenen glücken ihr am Besten diejenigen des ersten Aktes. Den Gesangslehrer Alfred stelle ich mir etwas fantasistischer vor, als ihn Herr Dupont gibt und den Prinzen Orlosky des Ref. Doppelbauer könnte man passiren lassen, wenn das nötige stimmliche Volumen vorhanden wäre. Herr Engelmann fand sich mit dem Dr. Falke gut ab und Herr Fender brillierte natürlich als Gerichtsdiener Grosch. Auch die anderen kleineren Rollen waren angemessen besetzt. Das Orchester klang ein wenig matt, in Folge der zu kleinen Besetzung. Wenn einerseits auch den angestregten Mitgliedern der Theaterkapelle ein freier Abend zu wünschen ist, so ist andererseits der Wunsch berechtigt die hübschen Strahlschen Klangwirkungen möchten durch genügende orchestrale Befegung möglichst gut erzielt werden.

Sonntag, den 9. Juni. Bar und Zimmermann. Römische Oper von Vortring.
Während der „neue Oberon“ trotz vielfacher Wiederholung und hoher Eintrittspreise seine Anziehungskraft bewahrt, haben seine Festspielgeschwister Bar und Zimmermann, Fra Diavolo weniger Glück — Demetrius blüht sogar im Verborgenen.

In der heutigen Bar und Zimmermann-Vorstellung kann nahezu dieselbe Befegung registriert werden wie zur Festzeit. Den berühmten Bürgermeister von Saardam gab ein Gast vom Stadttheater aus Riga, Herr Carl Reidel. Der Gast hat eine kräftige wohlklingende Stimme die einer gründlichen Schulung nicht entbehrt, er singt rein und memorirt sicher und dabei bewegt er sich mit geschickter Bühnentruppe. Trotz der ausgezeichneten Maske und guten Mimenpiels gab sich jedoch die Komik des Herrn Reidel nicht so ungezwungen und natürlich wie es die durchaus komische Rolle des van Bett erfordert; überhaupt hat die Stimme des Gastes mehr seriösen als Buff-Charakter. Die musikalisch wertvolle Leistung wurde mit Beifall aufgenommen.
O. H.

* Die Blumenstücke in Spanien. Die spanischen Dichter Arabis y Solana und Graf y Elias haben, wie geschrieben wird, der Text zu Aug. Rudolfs „Blumenstücke für Sprechstimme und Klavier“ ins Spanische (katalanisch und kastilianisch) übertragen, damit das Werk in spanischer Ausgabe erscheinen könne. Eine Verlagsfirma in Barcelona hat sich zum Vertriebe dieses Werkes in Spanien und den Kolonien erbolen. Infolge dessen wird die spanische Ausgabe demnächst erfolgen. So gelangen die „Blumenstücke“ in musikalischen Gewande über Deutschland nach Spanien zurück, von wo sie ausgegangen sind.

Aus den „fliegenden Blättern“. Kleines Nickerchen.
„Hast Du schon geschlafen? Ich will von ihrem Bräutigam nichts mehr wissen!“
„Das glaub' ich gern! Sie weiß jedenfalls schon viel zu viel von ihm!“

Unfall. Zur Bekämpfung des Riesenbrandes waren die sämtlichen entbehrlichen Vorschläge aus dem beschriebenen Hamburg abgemacht. Erst nach fünfständiger angestrengter Arbeit war man des Schicksals Herr. Der Schaden wird auf mehr als vier Millionen Mark geschätzt. Die Thorsche Fabrik ist mit 3½ Millionen Mark versichert.

Durch Bienenstiche getötet wurde der praktische Arzt Dr. Bögen aus dem im Rheingebiete belegenen Ort Halmerhausen. Wie nämlich aus Kassel gemeldet wird, war der Arzt mit dem Einfangen eines Bienenstöckchens beschäftigt. Während dieser Tätigkeit wurde er dermaßen von Bienenstichen zugerichtet, daß der Tod bald darauf eintrat.

Der Konigler Mord. Aus Konig wird gemeldet: Die offizielle Eröffnung der Untersuchung gegen den Fleischhackermeister und Stadtorbener Hoffmann, wegen an dem Gymnasialen Ernst Winter begangenen Totschlags, bestätigt sich; bereits kurz vor Pfingsten war die Voruntersuchung eingeleitet, aber streng geheim gehalten worden. Eine Verhaftung des H. wird vor der Hand nicht erfolgen. Es verlautet indessen, daß Hoffmann und sein Haus unter sehr scharf beobachtet werden. — Gasanstaltsarbeiter Wasloff wurde unter dem Verdachte, in Bezug auf den Fleischhackermeister Leuw einen Meineid geleistet zu haben, in Haft genommen. Die Mahnung ist hier sowohl bei der jüdischen wie bei der christlichen Bevölkerung nicht recht verständlich, da sie zu Ungunsten des Leuw zeugt.

Der Postträger Claes in Münster, der bekanntlich in der Nacht vom 7. auf 8. September 1898 einen Postwagen beraubte, wurde von der Strafkammer zu insgesamt 4 Jahren Gefängnis verurteilt.

Vermischte Nachrichten. Wie aus Kassel gemeldet wird, ist auf dem Felde bei Niedermeiser der 20 Jahre alte Oekonom Knobel vom Blitz erschlagen worden. — Im Zollhause zu Dornum wurde am Samstag eine Explosion, welche man auf Sprengstoff zu beziehen glaubt, durch einen Brand verursacht, mehrere verwundet. — Auf der Wladikauischen Bahn stehen zwei Güterzüge zusammen, wobei sechs Personen getötet und viele Waggons zertrümmert wurden. Der Verkehr ist zur Zeit unterbrochen. Der Postzug ist in Wladikau nicht eingetroffen. — Das Schiff „Martha Fischer“, auf der Reise von England nach Brasilien, ist mit 18 Mann Besatzung untergegangen.

Aus der Umgegend.

Schierstein, 9. Juni. Wir lesen in der „Schierst. Ztg.“ Gerade nicht angenehm überrascht waren am Mittwoch die hiesigen Landwirthe, als ihnen für die Landwirtschaftskammer feststehende Beiträge abgeholt wurden. Wohl mancher Landwirth fragte sich, wozu auch diese Abgabe noch, die in manchen Fällen ganz ansehnlich war. Man muß es offen aussprechen, die meisten Landwirthe halten von den neueren Einrichtungen, die sie kaum den Namen nach kennen, herzlich wenig und man kann oft genug die Aeußerung hören, „sie wollten mit der Sache nichts zu thun haben.“ Indessen, der Beitrag zur Landwirtschaftskammer muß entrichtet werden, genau so wie die Steuer. Der Beitrag richtet sich nach dem Grundsteuerreinertrag. Sie wir hören, haben die hiesigen Landwirthe in diesem Jahre für die Landwirtschaftskammer 300 M. aufbringen müssen. Der Abgaben werden nicht weniger, der Ausgaben aber mehr; das ist für die ohnehin nicht besonders lohnende Landwirtschaft kein erfreuliches Zeichen. Man sollte nur solche Institutionen ins Leben rufen, welche die große Mehrheit der Landwirthe selbst wünscht. Die Landwirtschaftskammer wird ebenso wohl oder richtiger ebenso wenig die Gesamtlage zu bessern vermögen, wie die Zwangsmaßnahmen das Handwerk heben können. Die Beihilfigen sind eher angehalten über die nur Geld erfordernden Einrichtungen, als daß sie einen Vortheil darin erblicken.

Dogheim, 10. Juni. Bei der vorgestern in Wiesbaden stattgehabten General-Musterung wurden von 34 Stellungspflichtigen aus hiesiger Gemeinde 24 zum aktiven Militärdienst tauglich befunden. — Das Programm für die an den Tagen des 23., 24. und 25. Juni stattfindende 50jährige Jubelfeier des „Gesangsvereins Dogheim“ ist das folgende: Samstag, den 23., Abends 8 Uhr Fackelzug unter Theilnahme sämtlicher hiesigen Vereine, nebst Commers im Saale des Restaurants „Zum goldenen Löwen“ (bei dieser Gelegenheit Ueberreichung der für die Mitglieder gestifteten Ehren-Diplome). Sonntag, den 24. Morgens 5 Uhr Bedruf und Vollerchießen. Von 11 Uhr an, Empfang der auswärtigen Vereine, 1 Uhr Aufstellung zum Festzuge an der Viebrich-Mosbacher-Straße, Abmarsch durch die Ortsstraßen nach dem Festplatze. Nach Ankunft dortselbst Festactus: 1. Begrüßungsschöner des Festgebenden Vereins, 2. Ansprache des Festvorsitzenden, 3. Ueberreichung der von den Frauen und Festjungfrauen gestifteten Fahnenreife, hierauf Gesangsvorträge der erschienenen Vereine, Tanz und Volksbelustigung. Abends 9 Uhr Festball in 2 Sälen „Goldener Löwe“ und „Deutscher Kaiser“. Montag, den 25. Juni: Morgens 10 Uhr Frühlingsconcert bei dem Vereinsmitgliede Belz, 2 Uhr Nachmittags Festzug durch die Ortsstraßen nach dem Festplatz, daselbst Volksfest; Abends 9 Uhr Ball im Gasthause „zum Rebholz“. Die Zahl der auswärtigen Vereine, welche ihre Theilnahme an der Feier zugesagt haben, ist eine recht stattliche. — Die Frist zur Erhebung von Einsprachen wider das neue Ortsstatut betr. die Vertheilung der Einquartierungsstellen in Friedenszeiten läuft am 12. Juni ab. Widersprüche sind bis heute nicht erfolgt.

Bingen, 9. Juni. Im hiesigen Gemeindefelde ist in der Nähe der Chaussee am Rheine, oberhalb der Burg Rheinstein, ein schon lange verbuddetes Silberbergwerk entdeckt worden. Bis jetzt hat man schon Silber- und Kupfererze zu Tage gefördert. Man hofft auch, dort Blei-erze zu Tage zu fördern. Die Wiederaufnahme des Bergbaues wird jedenfalls in aller nächster Zeit erfolgen.

Oberlahnstein, 9. Juni. Im Rheine oberhalb unserer Stadt an der Bahy erkrankten heute Morgen sechs 7 Uhr zwei Personen. Dieselben waren auf einem Waggenschiff beschäftigt, wollten einen Anker einlegen und fuhren zu diesem Zwecke von dem Schiffe ab, es waren 4 Mann im Rachen. Durch die Schwanungen der

Ankerkette schlug der Rachen um, 2 Mann konnten sich noch rechtzeitig retten, die beiden anderen kamen in den Rachen um. Nach eingezogenen Ermittlungen konnten wir nur erfahren, daß der eine der Ertrunkenen in Niederhain und der andere in Niederheimbach ansässig war.

Em, 9. Juni. Die Genehmigung zum Bau eines katholischen Krankenhauses ist heute vom Bezirksausschuß zu Wiesbaden eingetroffen.

Limburg, 9. Juni. Unser Herr Bischof überreichte am vorigen Mittwoch dem Herrn Domdekan und Generalvikar Hilpisch ein vom 17. Mai d. J. datirtes päpstliches Breve, durch welches derselbe zum Päpstlichen Hausprälaten ernannt wird.

Frankfurt, 10. Juni. Vom 13. bis einschl. 16. ds. wird hier die Hauptversammlung des Allgem. Vereins für Verbesserung der Frauenkleidung, verbunden mit Ausstellung, abgehalten. Letztere befindet sich im Saale der Loge „Carl“. — Auf der Internat. Ausstellung illustr. Postkarten, Künstlerkarten etc. in Nizza wurde die Firma D. J. Dauth hier mit einer der ersten Medaillen ausgezeichnet.

Homburg, 11. Juni. Die Kaiserlichen Prinzen und die Prinzessinnen treffen heute Montag Abend mit dem fahrplanmäßigen Schnellzuge 11 Uhr 23 Min. hier ein. Der Hausmarschall Excellenz von Lyncker ist hier eingetroffen. Zum Kaiserbesuch ist die Regimentsmusik des Infanterie-Regiments Nr. 80 mit 44 Mann und eine Ehrenwache von 147 Mann hierher beordert.



Wiesbaden, den 11. Juni.

Vom Sonntag.

„Die Männer ziehn die Rantlinghosen an und Sonntagsröde mit goldnen Spiegelschnitten; Die Frauen kleiden sich in Unschuldweih; Jünglinge träufeln sich den Frühlingschmurrbart; Jungfrauen lassen ihre Busen wallen. Die Stadtpoeten fliehen in die Tische Papier und Bleistift und Loggnet“, — und jubelnd zieht nach dem Thor die krausbewegte Schaar, und lagert draußen sich auf grünem Rasen, Bewundert, wie die Bäume fleißig wachsen, Spielt mit den bunten, zarten Blümlein, Horcht auf den Sang der lustigen Vögelin Und jauchzt hinauf zum blauen Himmelszelt...“

Wie sich doch die Zeiten ändern! — Das war der Menschen sommerliches Sonntagsleben in der „guten alten Zeit“. Die eben zitierten Verse sind aus Heines „Götterdämmerung“. Was für ein Frühlingsbild würde wohl heutzutage Heine diese vielgeschmähte und vielgepriesene Spottbrodel, fingen! Die Menschheit, die ganze Welt hat sich verändert! Ein neues, nervöses Geschlecht ist an Stelle jener Leute aus der Biedermannszeit, die an den freien Tagen noch friedlich und harmlos vor das Thor der Stadt zogen; die lachend und scherzend sich auf die Wiesen lagerten und mit den „zarten Blümlein“ spielten. Das war doch noch eine Sonntagsruhe. Heute giebt es keine mehr! Mit Dampf- und elektrischen Bahnen fährt man jetzt Kilometer weit hinaus nach Orten, die man einst in Tagereisen erst erreichte. Das Ziel wird dem unbeschäftigten Menschen, der oft schon das Roth um seine flinken Beine beneidet, die Schnelligkeit, die ihm Mutter Natur stiefmütterlich verlagert hat. Die modernen Sonntagsausflügler wandern nicht mehr auf Schusters Rappen in langen Colonnen hinaus nach Sonnenberg, nach Viebrich oder Schierstein, sondern auf elastischem Stahlrosse, das lautlos dahingleitet, suchen sie selbst weitentlegene Orte auf.

Es sieht gar prächtig aus, wenn eine solche Stahlrosscavallerie, Damen und Herren, in langen Bügen auf der Chaussee dahindrauf, und nur ein Murren, der aus Versehen nicht in jener Zeit geboren ist, wo Heine sein Schelmenslied vom Mai sang, nur ein finsterner Griesgram kann über die „Straßenflöhe“, wie man das radfahrende Volk zu nennen pflegt, schelten.

Das rollende Rad wird der Philister aber ebenso wenig wie die dahinschwebende Zeit aufhalten können. Das rollende Rad ist das echte und rechte Sinnbild unserer Zeit: Vorwärts hasten ohne Stillstand! Vorwärts ohne Geräusch! Dieses rollende Rad hat eine größere evolution in der Welt hervorgerufen, als Manche es zu ahnen vermögen. Dörfer, die einst weitabgelegen in einem fernem Winkel lagen, sind zu vielbesuchten Ausflugsorten geworden. Sie wurden der Großstadt näher gerückt. Das rege Treiben der Welt drang laut mahnend auch in ihre stille Einsamkeit. Mancher Wirth, der dort einst in kleiner Schankstube nur einfach Bier und frugale Speise dem verirrtten Wanderer verabreichen konnte, hat sich jetzt einen mächtigen Saal erbauen müssen und muß „München“ und „Wien“ und „feine Küche“ führen, denn schon frühmorgens treffen bei ihm Hunderte von Stahlrosskritten und „Amazonen“ ein, die auf dem Dorfe das verlangen, was die Großstadt ihnen zu bieten pflegt. Sind sie doch gar nicht weit von ihren heimischen Veneten entfernt, so meinen sie wenigstens, wenn sie den Zeiger der Uhr betrugen. Was gilt ihnen noch der Meilenstein! Ja, das Rad ist ein stiller Revolutionär, der ohne Blutvergießen größere Umdwälzungen verursacht hat, als mancher Barrikadenkämpfer.

Hat doch dieser stille evolutionär sogar der allmächtigen Frau Mode den Krieg angefangen. Und sie wird schließlich doch siegen, die Alles beherrschende Dame. Der kurze, einfache Rock, der so ungenügend und bequem sitzt, wird nach und nach das mit Perlen und Bändern vergirte, rauschende Kleid verdrängen, das mit seiner leidigen Schlepppe so viel unnützes Staub aufwirbelt, das so eng ist wie eine Zwangsjacke und das aus unseren Mädchen und Frauen ein trübseliges Geschlecht machte. Du zuckst die Achseln, schöne Leserin? „Unfinn!“ sprichst Du und fertig ist Dein Urtheil. Und doch könnte ich Dir durch Zahlen beweisen, daß seit das Rad sich die Damen zu Skabinen gemacht hat, die Nachfrage nach Straßenklosetten sich bedeutend vermindert hat. Die Menschen werden immer praktischer und mit ihnen die Kleidung. Glaub' ja nicht, daß jene gepriesene

Zeit, da der Großvater die Großmutter nahm, schlichter und einfacher war. O, unserer Mütter Mütter wühlten sich recht luxuriös zu kleiden! Sie hatten eine Menge Modeartikel, von denen ihrer Töchter Töchter nichts wissen. Wenn sie einmal im Nachbarstädtchen bei lieben Verwandten einen Besuch zu absolviren hatten, dann richteten sie sich gleich für einen Aufenthalt von 5—6 Tagen ein, dann zogen sie aber auch ihre besten Garderoben an, setzten die theuren Hüte auf und nahmen eine Anzahl Koffer, Taschen und Schachteln mit in die gelbe Kutsche, als gälte es eine Reise um die Welt. Heutzutage aber steigen die Damen, wenn sie vom Lande am Sonntag nach der Stadt fahren wollen, ohne sich in grande toilette geworfen zu haben, ohne Rifen und Raffen in das Eisenbahncoupee oder sie schwingen sich im kurzen, grünen Röschchen in den Sattel ihres Stahlrossleins.

Und wie im Großen, so im Kleinen. Auch das Verkehrsleben in der Stadt hat im Vergleich zu früheren Jahrzehnten durchgreifende Reformen erfahren. — Wer könnte sich heute zum Beispiel in der Großstadt einen Sonntag mit seinen Massenausflügeln ohne Straßenbahn vorstellen? Wir halten diese Einrichtung bereits für so selbstverständlich, daß wir ihren Werth erst dann erkennen, wenn sie zeitweilig ihre Funktionen einstellt. Was wurde geschimpft, als unsere Straßenbahn infolge der bekannten Arbeiten für 14 Tage den Betrieb einstellen mußte. In diesem Geschimpfe aber zeigt sich, daß wir die viel verlästerte Straßenbahn erst lieben, wenn — sie nicht fährt. Seit Jahren war man hier daran gewöhnt, sie zu benutzen und auf sie zu schimpfen, was sie sich ruhig gefallen ließ, da sie, durchaus frei von choleraischen Anwandlungen, sich durch größte Besonnenheit des Wesens auszeichnet und langsam, aber sicher auf ihr Ziel losgeht. Ein Lob hört sie nie, und gelang es ihr mal, Sonntags Tausende von Menschen in kurzer Zeit von draußen hereinzuschaffen, so hieß es eben: Das ist aber mal ein Wunder, daß wir noch einen Wagen gefunden haben und schließlich schnell weggekommen sind! Ein wahres Glück, daß wir Wiesbadener von der Streifbewegung verschont blieben. In zahlreichen größeren Städten hat der Berliner Streik nachgewirkt, in Hannover herrscht heute noch BetriebsEinstellung, in Köln streikte man gleichfalls einen Tag, an zahlreichen anderen Orten verhandelt man noch. Nur im friedlichen, vornehmen Wiesbaden herrscht Einverständniß, bescheidene Zufriedenheit... Glückliches Wiesbaden...!

Der Kaiser wird, wie der „Mainzer Anz.“ aus bester Quelle mittheilt, Mitte August nach Mainz kommen und auf dem großen Sande eine Truppenbesichtigung abhalten.

Der König von Dänemark in Begleitung des Prinzen Hans von Schleswig-Holstein-Glücksburg traf Samstag Abends mit dem um 6 Uhr hier fälligen Schnellzug, nachdem der hohe Herr zuvor einen Besuch bei der Landgräfin von Hessen in Frankfurt abgestattet hatte, hier ein. Dessen Curaufenthalt wird sich auf 14 Tage erstrecken.

Ernennung. Herr Landrichter Travers-Wiesbaden wurde zum Landgerichtsrath ernannt.

Bevorstehende Personalveränderungen bei der Königl. Polizeidirektion hier. Wie uns mitgetheilt wird, wird Herr Commissar Schaub zu Viebrich vom 1. Juli ab, als Polizei-Commissar nach Wiesbaden versetzt. An dessen Stelle ist von Seiten des Magistrats zu Viebrich ein Feldwebel vom Groß. Hess. Inf. Nr. 117 (Mainz) berufen worden, welcher jedoch vorerst eine halbjährige Probefrist abzuliegen hat. Herr Commissar Leppert ist an Stelle des verstorbenen Herrn Commissar Wehler, zum Reviervorstand des 3. Polizei-Reviere ernannt. Herr Commissar Schaub wird an Stelle des Herrn Leppert treten und den Polizei-Revisionsdienst der ganzen Stadt übernehmen. Nach Genehmigung eines fünften Polizei-Reviere, die voraussichtlich bis zum Herbst erfolgen kann, wird Herr Schaub Vorsteher des neu gebildeten Reviere werden. Gleichzeitig ist mit der Neubildung eines 5. Polizei-Reviere die Bildung von 8—12 berittenen Schutzleuten verbunden, welche voraussichtlich den einzelnen Revieren zugetheilt werden.

Sommeruniformen für die Accisebeamten. Das erfreuliche Beispiel, das die Polizeidirektion mit der Einführung der Livree für die hiesige Schutzmannschaft gegeben hat, scheint Nachahmung zu finden. Wie man uns mittheilt, ist beabsichtigt, auch für die Mannschaften des Acciseamtes Sommerblousen einzuführen. Heute fand eine erste Anprobe derartiger zweckmäßigen Kleidungsstücke in Anwesenheit der Herrn Inspector Riehl statt. Es handelt sich zunächst freilich nur um ein Projekt, das jedoch hoffentlich die Billigung der maßgebenden städtischen Behörden finden wird.

Ein Diebstahl seltener Art wurde gestern Sonntag Nachmittag gegen 4 Uhr in der elektrischen Bahn unter den Fischen ausgeführt. Ein Schaffner hatte vor der Abfahrt am Lammshausen (Rheinstraße) neue Billets empfangen, dieselben, da er während der Fahrt nicht genügende Zeit zum sortiren hatte, in einen leinenen Beutel gesteckt und diesen in seinen Wagen gehängt. Auf der Endstation unter den Fischen bemerkte der Schaffner zum großen Schrecken, daß ihm der Beutel mit Inhalt gestohlen war. Der Dieb glaubte sicher, daß der Beutel Geld enthielt. Ob der Schaffner für den Verlust verantwortlich gemacht wird, konnte noch nicht festgestellt werden. Der Werth der Billets betrug a h t z i g M a r k. Hoffentlich wird die Verwaltung die gestohlenen Billets auf Grund ihrer Buchungen außer Cours setzen können.

Schwer verunglückt. Ein bedauernswerther Unglücksfall passirte einem Arbeiter, welcher in der „Maschinenfabrik Wiesbaden“ beschäftigt war. Derselben flog beim Schleifen bezw. Feilen ein Stahlspahn in das Auge und verletzte daselbe derart, daß es sofort auslief. Der Verunglückte wurde aus Dogheim, woselbst er wohnt, nach Wiesbaden gebracht.

Schlägerei. In der Nacht von gestern auf heute (Montag) gegen 2 Uhr entspann sich zwischen mehreren jungen Leuten in der oberen Dogheimerstraße eine arge Schlägerei, wobei es sehr blutig herging. Die Raufbolde, welche bereits vorher in einer Wirthschaft wegen eines Frauengimmers Streits hatten, wurden von Schutzleuten mit

zur Revierwache genommen und daselbst ihre Personalkosten festgestellt. Die nachträglichen gerichtlichen Folgen können unter Umständen empfindlicher sein als die Stöckschläge, die sich die Herrschaften aus eigenem Antriebe verabsprechen.

*** Bezirks-Ausschuß.** (Sitzung vom 11. Juni.) Auf eine Klage des Herrn Heint. Weidinger zu Höchst wider den Magistrat vorerst wird dieser zur Zurückzahlung eines für Wasser hinterlegten Betrages verurteilt. — Die Herren Schlossermeister Damian Geiß und Gärtner August Patzelt, beide in Wiesbaden, gedachten in der Nähe der Waldstraße einen Neubau zu errichten, sind dabei jedoch auf Widerspruch der Polizeiverwaltung zu Dierich gestanden, weil die Straße nicht als im Sinne des Ortsstatuts fertiggestellt gelten kann, insofern als sie eine Canalisation noch nicht besitzt, als die Bürgersteige nur zum Theile mit Bordsteinen versehen und gepflastert seien und als auch noch nicht die ganze Straße freigelegt sei, nur unter der Bedingung der Zahlung von 20 Mk. pro laufenden Meter Grundstücksfront a fond perdu die Bauerlaubnis erteilt werden will. In einer früheren Sitzung des Bezirksausschusses ist Beweis-Beschluß ergangen, wonach eine Ortsbefestigung vorgenommen werden sollte. Das ist geschehen und auch das Gutachten der Sachverständigen insofern eingeholt worden. Auf Grund des so erzielten Resultates wird die erhobene Klage als unbegründet zurückgewiesen mit folgender Bestimmung: In der That sei den Bestimmungen, welche das Wiesbacher Baustatut für eine fertig gestellte Straße festsetzt, insofern nicht genügt, als die Straße an dem Böslerischen Grundstücke noch nicht freigelegt sei; ob die Entwässerung sowie der Zustand der Bürgersteige dem öffentlichen Verkehrsinteresse genügen, darüber habe der Magistrat allein zu befinden und es sei demgemäß auch diesbezüglich anzunehmen, daß dem nicht so sei.

*** Steuer-Erhebung.** Am 12. Juni haben sich die Bewohner derjenigen Straßen, welche mit dem Buchstaben I K beginnen, zur Entrichtung ihrer fälligen Steuer bei der Stadt. Steuerkasse, Zimmer Nr. 17, einzufinden.

*** Genossenschaftswesen.** In das Genossenschaftsregister des Kgl. Amtsgerichts ist heute unter No. 7 die durch Statut vom 13. März 1900 errichtete Genossenschaft unter der Firma „Koststoffverein für Schuhmacher, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht“ mit dem Sitz zu Wiesbaden eingetragen worden. Gegenstand des Unternehmens ist, die Beschaffung der zum Betriebe des Schuhmachergewerbes erforderlichen Rohstoffe, Werkzeuge und Geräte und Verkauf derselben an Mitglieder. Die Mitglieder des Vorstandes sind, Emil Rumpf, Philipp Müller und Wilhelm Hedemann, sämtlich Schuhmachermeister zu Wiesbaden. Die Einsicht der Liste der Genossen ist in den Dienststunden des Gerichts jedem gestattet.

*** Das Jagdrecht der Volksschullehrer.** Aus Lehrerkreisen schreibt man uns: Nachdem in einigen deutschen Staaten und preussischen Bezirken die Lehrer von dem Rechte der Jagdausübung geschmälert wurden, resp. das Jagdgeschehen unterjagt bekommen haben, hat auch unsere Regierung eine dahingehende Verfügung erlassen. Obwohl es schon früher nicht gerade gern gesehen wurde, wenn Lehrpersonen zur Jagd gingen, so war es dennoch jedem Lehrer erlaubt. Die Regierung wurde nur von dem Landrathsamte benachrichtigt, so bald ein Lehrer einen Jagdschein löste. Nach der neuerlichen Verfügung muß der jagdliebhabende Lehrer die Genehmigung seines Kreisinspektors einholen und erst wenn dieser erklärt, daß dem betr. Lehrer die Ausübung der Jagd gestattet werden könne ohne Bedenken auf den Stand und das Gedeihen seiner Schule, so wird der Jagdschein erlaubt. Wegen ein abfälliges Urtheil des Kreisinspektors steht dem Lehrer allerdings das Recht zu, sich an die Regierung zu wenden. Lehrer, welche in ihrer Schule nicht das leisten, was sie leisten sollen, haben also wenig Aussicht auf das Nimrodsvergügen. Die Verfügung in unserem Bezirke ist demnach gegenüber den Verfügungen in anderen Bezirken und Staaten eine recht glimpfliche. Die Landrathämter müssen, bevor sie an Lehrer Jagdscheine ausstellen, zunächst das Gutachten des Kreisinspektors einholen, sofern nicht der betr. Lehrer dies gleichzeitig mit dem Antrage auf Ertheilung eines Jagdscheines mit einreicht.

*** Die Gas- und Wasserfachmänner.** Aus Mainz wird uns gemeldet: In der gestrigen Sitzung der 40. Jahresversammlung des Vereins deutscher Gas- und Wasserfachmänner, welche am Samstag-Abend mit einer Begrüßung im Casinohof zum Gutenberg eröffnet wurde, verlas der Vorsitzende des Vereins, der Geheim-Commerzienrath von Dethlefsen ein Begrüßungs-Telegramm des hiesigen Staatsministers Nothe. Alsdann hieß der Provinzial-Direktor Freiherr von Gagern die Theilnehmer, deren Gesamtzahl 765 beträgt, im Namen des Großherzogs, der Regierung und des Ministeriums des Innern willkommen. Oberbürgermeister Dr. Wagner sprach im Namen der Stadt ebenfalls herzlichsten Willkommen aus. Hierauf begann die Verhandlung und die Vorträge, deren 24 angemeldet sind. Die Versammlung tagt bis zum nächsten Mittwoch und sind zahlreiche Festlichkeiten vorgesehen. Unter Anderem hat die Sekt-Kellerei Kupferberg zu einer Besichtigung eingeladen. Außerdem findet eine Rheinfahrt nach dem Niederrhein und ein Feuerwerk in der neuen Anlage statt.

*** Lehrertag.** In der Generalversammlung des diesseitigen kathol. Lehrervereins referirte Herr Lehrer Berninger-Wiesbaden gegen Schluß seines Vortrages nicht über eine Rattig-Schulbank, wie es irrtümlicher Weise in dem Bericht hieß, sondern über die z. Bt. schon von allen Schulhygienikern, von medizinischen Morphyden, wie auch von einer Reihe von Regierungsbehörden ihrer außerordentlichen Vorzüge wegen auf's Wärmste empfohlene Rattig-Schulbank (genannt nach dem Stadtbaurath Rattig in Leipzig, dem die einfache, aber höchst zweckdienliche Konstruktion dieser neuen Schulbank zu verdanken ist). Mit Recht hob Referent nicht nur die bis jetzt von keinem anderen Schulbank-System erreichten hygienischen, pädagogischen und technischen Vorzüge dieser Rattigbank hervor, sondern auch den schwerwiegenden Vorzug, daß diese Schulbank, weil der Patentinhaber gegen eine mäßige Lizenz alle patentirten Theile abläßt, auch von ortsansässigen Schreibern angefertigt werden kann,

so daß also auch der Hauptverdienst den ortsansässigen Handwerkern zufällt.

*** Schutz vor Ansteckung am Telefon!** Die Firma P. A. Stof, Medicinisches Waarenhaus, Taunusstraße 2 hier, machte uns heute mit einer neuen Erfindung bekannt, deren praktischer Werth in der Verhütung von Ansteckungen bei der Benutzung der Telefon-Hörrohre liegt. Die Erfindung besteht aus einer Metallkapsel, bekleidet mit antiseptischen Papierringen, welche nach jedesmaliger Benutzung des Telefons durch fremde Personen aus der Kapsel gerissen werden, so daß das Ohr immer auf einer neuen, sauberen Unterlage ruht. Infolge seiner sinnreichen Konstruktion beseitigt der kleine Apparat auch alle jene störenden Nebengeräusche des Telefons. Er verdient in erster Linie in allen öffentlichen Fernsprechstellen, besonders aber auch in Hotels, Geschäftslokalen, bei Behörden etc., wo mehrere Personen das Telefon benutzen, eingeführt zu werden. Der Preis stellt sich auf nur M. 3.50.

*** Die Flottille.** Ein Matrose von der jüngst hier gewesenen Torpedoflotte, dessen Wiege in Neustadt a. S. gestanden hat, schrieb seiner bejahrten Mutter, daß er demnächst mit der „Flottille“ nach Ludwigshafen käme und daß er sie aus diesem Anlaß in Neustadt besuchen wolle. Aber die biedere Frau legte dem Wort Flottille eine andere Bedeutung bei und schrieb ihm entrüstet, er solle sich nur nicht unterziehen, ihr ein solches . . . ins Haus zu bringen. Sie wünschte sich eine andere Schwiegertochter!

*** Tageskalender für Dienstag: Königliche Schauspiele** Anfang 7 Uhr: „Undine“ — Residenztheater: Geschlossen — Curhaus: 4 und 8 Uhr Abonnements-Concerte. — Walhalla: Spezialitäten-Vorstellung.

Aus dem Gerichtssaal.

Strafkammer-Sitzung vom 11. Juni.

Ein Mann, Herr Hertrich, ist eines Tages in Godes erschienen, hat sich dort für den Freund eines bekannten Arztes ausgegeben, und den Kredit, welchen er sich dadurch verschafft, zu verschiedenen Betrügereien benutzt, insofern, als er sich 1) in einem Gasthause einquartirt und zum Schluß das Zahlen — vergaß, und als er 2) einem Herren-Confections-Geschäfte eine ganze Equipierung entnahm, Rod, Hose, Hemd, Krage etc., ohne die Mittel zu besitzen, die Sachen zu bezahlen. H. ist Morphimist. In einem Falle hat er sich ein Rezept für Morphinum verschafft, dasselbe mit der Unterschrift eines Arztes versehen und in einer Apotheke zur Ausführung bringen lassen. Wegen Betrugs und Urkundenfälschung trifft den Mann eine Gesamtstrafe von 4 Monaten Gefängnis. — Der Mann versuchte ohne Erfolg, sich als in Folge übermäßigen Morphinumgenusses für seine Handlungen nicht mehr verantwortlich hinzustellen, doch blieb sein einschlägiges Bemühen ohne Erfolg.

Telegramme und letzte Nachrichten.

*** Berlin, 11. Juni.** Oberbürgermeister Rischner ist von den Straßenbahn-Angestellten ersucht worden, in dem auf's Neue ausgebrochenen Streit zwischen der Direktion und dem Personal eine vermittelnde Thätigkeit auszuüben. Heute soll eine Deputation von Angestellten Herrn Rischner die Beschwerden des Personals vor-

tragen. Die Angestellten verlangen: 1. Wiedereinstellung der Gemahregelten. 2. Wahl der Beschwerde-Commission mittelst gewählten und direkten Wahlrechts. 3. Die Sicherung des Coalitionsrechtes für die Angestellten. Die Aufregung in der Arbeiter-Schaft läßt das Verhalten der Direktion ist im Wachsen. An vielen Stellen wurden Sammlungen für die Gemahregelten eingeleitet.

Der Krieg.

*** Amsterdam, 11. Juni.** Dr. Leyds erklärte einem Vertreter des „Handelsblad“ gegenüber, die Uebergabe Pretoria als habe unter den Büren durchaus keine Verstimmung hervorgerufen. Die Mehrheit derselben sei seit Beginn des Krieges gegen die Taktik, besetzte Städte zu vertheidigen und längere Belagerungen zu bestehen gewesen, dagegen Anhänger des Guerillakriegs und des Kampfes im Freien, in verschlungenen Stellungen und in den Bergen, wo sie ihre Fertigkeit als Schützen ohne erhebliche Gefahr für ihre Person voll ausnützen können.

Die chinesischen Wirren.

*** Berlin, 11. Juni.** Außer dem Chef des Kreuzergeschwaders ist auch der kaiserliche Gouverneur in Singtau telegraphisch angewiesen worden, zur Bekämpfung der Aufstandsbeuge in Korea China in geeigneter Weise mitzuwirken. — Wie das Berliner Tageblatt aus Wilhelmshafen meldet, erhielt das Kanonenboot „Tiger“ den Befehl, sofort nach China abzugehen.

*** Berlin, 11. Juni.** Das „Kleine Journal“ meldet aus Brüssel: In den bedrohten Theilen Chinas befinden sich 80 belgische Ingenieure, Aerzte und Bahnbeamte, ferner 23 Missionare und viele Arbeiter der Eisenwerke in Anhang bei Canton.

*** Brüssel, 11. Juni.** Nach hier eingelaufenen Meldungen hat bei Lung Khao während der letzten drei Tage im Ganzen 75 Christen ermordet worden. Die Leichen wurden lebendig begraben.

*** London, 11. Juni.** Aus Shanghai wird gemeldet: Die russische Mission in Tong-Ting und die amerikanische Mission von Nie-Ti-Tang, 16 Kilometer von der Stadt wurden gestern in Brand gesteckt. Tausende von Bogern und Soldaten, welche den Truppen des Generals Tung Fu Djang angehören, verübten Greuelthaten gegen die christlichen Eingeborenen. Gerüchte weise verlautet, daß ernste Zusammenstöße in Nanting stattgefunden haben. Eine strenge Censur ist von der Kaiserin-Mutter in Shanghai über alle Telegramme verhängt worden.

*** London, 11. Juni.** Die französischen, englischen, deutschen und russischen Admirale haben in der Ueberzeugung, daß die Kaiserin-Mutter und die chinesische Regierung systematisch die auswärtigen Vertreter in Peking isoliren und die Telegramme, welche nach Tientsin gerichtet wurden, zurückhalten habe, beschlossen, eine starke Hilfs-Kolonie nach Peking zu entsenden mit dem Befehl, sich ihren Weg wenn nöthig mit Gewalt zu erzwingen. Diese Kolonie ist 2000 Mann stark und von Soldaten der Kriegsschiffe zusammengestellt worden, welche in Taku gelandet sind. Drei Eisenbahnzüge haben sich die russischen Truppen mit großer Schwierigkeiten erobert.

Verantwortliche Redactoren: Für Politik und den allgemeinen Theil: Franz Bamberger; für Feuilleton, Kunst und Lokales: Konrad von Meißner; für Inserate und Annoncen: Wilhelm Herberich in Wiesbaden.

Sehr preiswürdig;
trotz der jetzt
höheren Kaffeepreise
liefert die

Kaffee-Rösterei

im

Grossbetriebe

von Richard Poetzsch

Leipzig

Ihre sämmtlichen, mehr-

fach mit den höchsten

Preisen präparierten

Röstkaffees

in den Preislagen,

das Pfund zu

100, 120, 140, 160,

180, 200 Pfg.

nach wie vor in gleich vor-

züglichen und kräftig

sichmackerenden Quantitäten.

Verkaufsstelle bei: Aug.

Dilmann, Schwanen-Drog.

Bismarckstr. 3. 274/23

Gebildete Herren

Können ohne Betriebskapital gut
ortirte Position in der Kellerei
erlangen. Gewandtheit in dem
Verkehr mit dem Publikum be-
dingung. Hohes Einkommen.
Event. auch Uebergabe von großem
Incaso. 5139
Offerten unter V. z. B. 3139 an
die Expedition d. Ztg.

Bei der Provinzial-Heil- und
Pfleger-Anstalt zu Andernach ist
die Stelle der

Oberwäscherin

halbjährig neuzubefahren. Anfangs-
gehalt 450 Mk., steigend alle zwei
Jahre um 50 bis 700 Mk. Anher-
dem freie Station 2. Classe.
Pensionsberechtigung kann erworben
werden. 3145

Schriftliche Bewerbungen unter
Anschluß von Zeugnissen sind an
die Direction der Anstalt zu richten.

100 Mk. gegen Binsen u.
zahlung zu leihen gesucht. Gest.
Anerbieten unter M. S. 6509 an
die Expedition d. Bl. 6509



Neu eröffnet.

Ich habe hier

9^a Michelsberg 9^a

ein

Schuhwaaren-en-gros-Haus

eröffnet und den Laden, Parterre,
auch für den Detail-Verkauf einge-
richtet. Auf Letzteres mache ich meine
früheren Abnehmer hiermit ergebenst
aufmerksam. 6209

Max S. Wreschner,

9a. Michelsberg 9a,

neben dem Polizei-Revier.

Telegraphischer Coursbericht

der Frankfurter und Berliner Börse,
mitgetheilt von der

Wiesbadener Bank,

C. Blefeld & Söhne Webergasse 8.

	Frankfurter	Berliner
	Anfangs-Course	Anfangs-Course
	vom 11. Juni 1909	vom 11. Juni 1909
Oester. Credit-Actien	220 50	220 10
Disconto-Commandit-Anth.	180 50	180 40
Berliner Handelsgesellschaft	154.—	154.—
Dresdner Bank	153 70	153 90
Deutsche Bank	194 10	194 20
Darmstädter Bank	134 80	135 10
Oesterr. Staatsbahn	141 30	140.—
Lombarden	28 30	27 90
Harpener	204 20	205.—
Hibernia	216 —	217.—
Gelsenkirchener	195.—	196 75
Bochumer	220 —	220 10
Laurahütte	232 20	230 90

Tendenz: Montanwerthe fest.

Kinderwagen, Sportwagen, Kinderstühle



Große Auswahl Neuheiten

vom einfachsten bis elegantesten, allen Ansprüchen genügend.

Enorm billige Preise. Man vergleiche!

Elegante Kinderwagen zu M. 16, 18, 20, 22 u.

Hochmoderne Promenadewagen zu M. 30, 35, 40 bis 100 Mark.

Neu! Reizende Kinderwagen, neuer Art, ganz weiß. Neu!

Neue moderne Holz- u. Rohrportwagen ein- und zweifach, in allen Farben und Formen, auch mit Schirm oder Verdeck zu M. 7, 8.50, 10, 12, 15, 18, bis 65.



Patent-Kinder-Stühle, zum Hoch- und Niedrigstellen mit großem Spiel- u. M. 6, 8.50, 10, 12 bis 30 Mark. Niedrige Kinder-Stühle von 1 M. an.

Vorgenannte Artikel sind meine **Spezialitäten** und werden nirgends so billig und in solch großer Auswahl geboten. 4025

Man vergleiche die Preise!

Man beachte die Schaufenster!

Kaufhaus Führer, 48 Kirchgasse 48.

Telephon 2048. (Neue Nummer).

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Hinscheiden unseres theuren, unvergesslichen Gatten, Vaters, Schwiegervaters, Grossvaters, Schwagers und Onkels, Herrn

Rentier Friedrich Carl Hahn

sagen wir hiermit Allen unseren herzlichsten und aufrichtigsten Dank.

Wiesbaden, den 11. Juni 1900. 6511

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Friedr. Carl Hahn Wwe.

Emilie geb. Claes.

Aeusserst preiswerth sind meine bekannten, mit allen bewährten Neuerungen ausgestattet. **Famos-Fahrräder.** Zehnhundert Stück. — Wiederverkäufer gesucht. Katalog gratis u. franco. **H. Scheffer, Einbeck** Fahrrad-Engros-Versandhaus.

Dr. Oetker's

Bäckpulver 10 Pfg.
Vanillin-Zucker 10 Pfg.
Cuddingpulver 10, 15, 20 Pfg.

Millionenfach bewährte Recepte gratis von den besten Kolonialwaren- und Drogeriegeschäften jeder Stadt.
Dr. A. Oetker, Bielefeld.

EYACHE

Sprudel ist das beste Tafelwasser.
In heißer Füllung zu haben bei 268/44
Conrad Hock, Wiesbaden.

Rosen, edle, frisch geschnittene, können täglich geliefert werden. Bestellungen schriftlich erbeten. 6489
W. Joerg, Luisenstr. 15, 1.

in reichster Auswahl.
Kinder-Kleidchen Fried. Exner, Wiesbaden, Neugasse 14. 6791

Große Versteigerung von Damen-Kleiderstoffen.

Wegen Aufgabe des Stofflagers läßt Herr Kaufmann H. B. Lange

heute Dienstag, den 12. Juni cr.,

und die folgenden Tage jedesmal Morgens 9½ und Nachmittags 2½ Uhr anfangend, in meinem Auktionslokal

No. 47 Friedrichstr. No. 47

die noch vorhandenen Restbestände

Damen-Kleiderstoffe

in Wolle, Seide, Waschstoffe, worunter die feinsten Organdys u.

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Sämmtliche Waaren sind von bester Qualität und erfolgt der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Werth. 6510

Wilh. Helfrich,
Auctionator u. Taxator.

Eodes-Anzeige.

Mache die traurige Mitteilung, daß unser guter Sohn, Bruder und Neffe,

August Gerghof, Musiker,

nach langen, mit Geduld ertragenen schweren Leiden Sonntag Morgen 7½ Uhr verschieden ist.

Im Namen der Familie bittet um stillen Beileid **Gerhann Gerghof.**

Wiesbaden, den 11. Juni 1900.

Die Beerdigung findet morgen Dienstag 4 Uhr vom Beerdigungshaus aus statt. 6508

Sichere Erfolge

haben Sie im Großherzogthum Baden von Ihren Inseraten durch Veranlassung der in Karlsruhe erscheinenden

Badischen Presse

General-Anzeiger der Residenzstadt Karlsruhe und des Großherzogthums Baden
Verbreitetste Tageszeitung des Großherzogthums zu erwarten.

Notariell beglaubigte Auflage 27,052 Exemplare.

Täglich eine Mittheilung und 1 Beil.-Ausgabe. Insertionspreis für die gespaltene Zeile nur 20 Pfg.; bei Wiederholungen angemessener Rabatt. Probennummer und Preisberechnung nach eingesandtem Text stehen gerne zu Diensten. 3150

25jähr. Jubiläum

Männergesangsvereins „Concordia“ Sonnenberg.

Die Plätze für Caroussells und Verkaufsstände auf dem Festplatz, zu dem am 1. und 2. Juli d. J. stattfindenden Feste werden **Freitag, den 15. Juni, Abends 6 Uhr** an Ort und Stelle öffentlich meistbietend versteigert. Sammelplatz: vor dem Gasthaus zur „Krone“.
Sonnenberg, den 11. Juni 1900.

3146

Der Fest-Ausschuß.

Der neueröffnete Mainzer Schuhbazar

von **Philipp Schönfeld,** Marktstr. 11, neben dem Königl. Schloß

empfiehlt sein reich sortirtes Schuhwarenlager.

Als besonders billig stelle ich zum Verkauf:

Für Herren.

Prima Zug- und Hakensiefel zu 5.50 M.

Feine Halbl. Zug- u. Hakensiefel zu 8.50 M.

Hochfeine Halbl. Zug- u. Hakensiefel zu 10.50-16 M.

Gelbe

Hakensiefel zu 6.50 M.

" " 7.50 "

" " 8.50 "

" " 10.50 "

Bis zu den "hochfeinsten" im Preise bis zu 16.— "

Für Damen

Alle erdenkliche Arten in gelber und schwarzer Farbe.

Für Kinder.

Von den kleinsten bis zu den feinsten, nur billige Preise.

Alle

zum Verkauf kommende Siefel haben eine ausgezeichnete Form, ein schönes Aussehen, sind nur prima Qualität, die der Waare entsprechenden Preise auferlegt sind.

Mainzer Schuhbazar

von **Philipp Schönfeld,**

Mainz: Al. Emmerichstraße 2, Wiesbaden: Marktstraße 11, Al. Emmerichstraße 2a. Goldgasse 17. 6105

Die Buchdruckerei des Wiesbadener „General-Anzeigers“

- liefert in kürzester Frist und
- sauberster Ausführung bei
- billigster Berechnung

Drucksachen für Vereine

Mitgliedskarten, Statuten, Programme zu Concert- und Theater-Aufführungen, Plakate, Circulars, Speisekarten, * * * * * Tanzkarten, Lieder etc.

Müller's Palmitin-Seifenpulver

Bestes Reinigungsmittel von unübertroffener Waschkraft, macht die Wäsche blendend weiß, ohne Hände zu schaden.

Gewerbe anzuweisen. Kleinerer Fabrikant: **Joseph Müller, Seifenfabrik, Limburg a. d. Lahn.**

Paket à 15 Pfg. überall erhältlich.

In Schlingen des Todes.

Roman von D. Feldern.

Dr. Alling stahl sich wiederholt an ihr Bett, um ihren Puls zu prüfen. „Es geht ihr gut“, flüsterte er bei seinem ersten Besuche der schlafenden und wachenden Brigitte zu. „Lass' sie ruhig weiter schlafen. Der Schlaf ist die beste Arznei für sie.“ In ihrer Angst vor dem Jörn und der Rache des Doktors sah Brigitte ihn mit scheuen furchtsamen Augen an. „Gute verfluchte Nacht!“ zischte Dr. Alling plötzlich. „Was?“ Brigitte öffnete einen kleinen Seitenschrank und überreichte ihm ein Arztschälchen. Es war Dr. Winton's Arznei, doch statt mit einer jener Pillen, die Sabina Frau Alling geschluckt hatte. „Wann nahm sie zum letzten Mal davon?“ fragte er mit einer Stimme so flüster wie die Nacht. „Heute Morgen, vor dem Frühstück, gnädiger Herr“, war die Antwort. Dr. Alling ballte die erhobene Hand in ohnmächtiger Wuth. „Gnädiger Herr“, schritt er zu dem nächsten Fenster, um das Glas in den trümmerbedeckten Hof hinabzu-schleudern. „Unseliges Glas“, murmelte er, die durchsichtige Flüssigkeit, die ihm zwischen den geschlossenen Bänden entgegenleuchtete, betrachtend. „Doch nein, noch will ich mich Deiner nicht entziehen. Ich will Dich lieber einstweilen für alle Fälle bewahren. Wer mag wissen, ob sie mich dennoch am letzten Ende in der verruchten That zwingt? Jetzt liebe ich sie von ganzem Herzen, mit aller Kraft meiner Seele, aber mein süßer, mein ungeliebter, mein ungeliebter Engel, Du darfst in Deinem Leben nicht zu weit gehen, sonst — wehe Dir!“ Mit geräuschlosen Schritten verließ er das Zimmer, um in seine eigenen Gemächer zurückzukehren und das Gläschen sorgfältig in seinen Schreibtisch einzuführen. Wenige Minuten später erschien Hildegard Alling in dem Vorzimmer Rina's. Ein leises Klopfen forderte Brigitte auf, zu ihrer Gebieterin zu kommen. „Du hast doch meinem Sohne nichts von dem, was sich heute Nacht oder vielmehr heute Morgen zutrug — ich — ich meine, von dem, was — was sie gesehen, erzählt, Mädchen?“ fragte sie flüsternd. „Nein, gnädige Frau!“ „Du sollst, Du darfst es ihm auch nicht verrathen“, rief Frau Hildegard nachdrücklich. „Es giebt im ganzen Schlosse kein Zimmer, in dem sie sich, unbedingt sicher wäre. Dennoch würde mein Sohn, wenn er von — von der nächsten Erscheinung Kenntniss erhalte, in seiner wahnsinnigen Leidenschaft die Gefahr nicht scheuen, die Baronesse umzuarmen. Das will ich um jeden Preis verhindern. Sie in diesem Gewahrsam zu haben, ist von unerschöpflicher Wichtigkeit für uns.“ Der junge Herr wird nichts von der Erscheinung erfahren, gnädige Frau“, versicherte Brigitte ernst, doch aus ihren Zügen sprach bange Furcht. „Aber Du hast Angst, Mädchen“, rief die Schlossherrin, der jähren Farbenwechsel in Brigittens Gesicht bemerkend. „Ja, gnädige Frau.“ „Ah!“, seufzte Frau Hildegard überlegend. „Aber beruhige Dich, Kind, eine Nachtwache wird voraussichtlich nicht nötig sein. Sollte mein Sohn sie jedoch anordnen, so mußt Du sie verlassen, ehe —“ schauernd hielt sie inne. Ohne den Satz zu vollenden, fuhr sie leise fort: „Ihr Leben ist uns gegenwärtig von höchster Bedeutung, Brigitte, und muß sorgfältig behütet werden. Aus diesem Grunde ist es mir außerordentlich unangenehm, Sie gegen solche — Schrecken ankommen zu sehen. Und dennoch vermag ich nichts daran zu ändern, wenn ich mich nicht der größeren Gefahr aussetzen will, daß sie uns entgeht.“ „So soll sie nicht sterben, gnädige Frau?“ flüsterte Brigitte, sich schon umsehend. „Nein, Brigitte. Sie soll die Gemahlin meines Sohnes werden, und zwar schon in kürzester Zeit! Vergeß nicht, mein

theures Mädchen, daß, wie ich Dir gleich versprochen habe, der Tod des alten Barons von Harding Dein Glück gleichzeitig mit dem unserigen machen wird“, fügte die Dame hinzu. Brigittens Augen funkelten vor Habgier; diese machte sie zu einem gefügigen Werkzeug ihrer gewissenlosen Herrin. Bald aber umwölkte sich ihre Stirn wieder. „Sie werden mich doch nicht verdammen, nach Mitternacht noch in diesem Theile des Schlosses zu bleiben, gnädige Frau?“ fragte sie zitternd. „Nein, Brigitte, nein!“ erwiderte Frau Hildegard gleichfalls lebend. „Mein Sohn würde es allerdings von Dir verlangen, wenn es für die Baronesse notwendig erschiene, denn — denn — da er die Erscheinung niemals selbst gesehen hat und von mir niemals ins Vertrauen gezogen wurde, verweist er alle Mittheilungen, die sich auf dieselbe beziehen, als thörichtes Aberglauben der Dienerschaft. Wenn Du aber die Anweisungen, die ich Dir geben werde, genau befolgst, wird ja diese Gefahr von Dir abgewendet werden.“ Frau Alling ertheilte die erforderlichen Weisungen, schickte Brigitte in die Küche, damit sie sich durch eine kräftige Mahlzeit stärke und ging inzwischen zu Rina hinein. Sie beugte sich über die Festischlafende und strich dann tastend über deren Gesicht — zu einem ganz besonderen Zweck. Darauf entfernte sie sich ebenso leise, wie sie gekommen war.

24. Capitel.

Eine seltsame Warnung.

Der Abend dämmerte bereits, als Rina erwachte. Brigitte näherte sich ihr dienstbeflissen und war ihr behilflich, den weißen Kachmirschlafrock anzulegen, dessen weiche weiche Falten sich anmuthig an die jugendliche Gestalt schmiegen. „Wollen Sie sich nicht an den Kamin setzen, gnädige Frau?“ fragte Brigitte bescheiden. „Die Wärme wird Ihnen wohlthun.“ Rina nickte zustimmend, ließ sich in den Sessel gleiten, der vor dem kleinen Kachelofen am Kamin stand, und sah von den Speisen, die Brigitte ihr vorsetzte. Träumerisch in die Flammen blickend, die das weite Gemach in rosiges Licht tauchten, wendete sie alle ihre Gedanken dem einen Punkt zu, ihre Gesundheit zurück zu erlangen. Zwei Stunden später ließ sie sich wieder zu Bett bringen und die ihr verordneten Tropfen reichen. Wieder umfing sie bald ein fester, erquickender Schlaf. Jeder Hildegard Alling noch ihr Sohn hatten Rina beauftragt. Sie begnügten sich damit, durch die Diensthofen bei Brigitte nach dem Befinden der jungen Dame anfragen zu lassen, aber bei dem letzten Schlage der Mitternachtstunde kam Dr. Alling noch einmal an die Thür des Schlafzimmers. Als er von Brigitte erfuhr, Rina rube schon lange in tiefem Schlaf, nahte er sich lausend dem Bette seiner Patientin. Aufstehend, und von jeder Sorge befreit, entfernte er sich wieder. Er bewachte nicht einen Augenblick, daß Brigitte die Nacht in Rina's Vorzimmer zubringen werde, doch kaum waren des jungen Mannes Schritte im Corridor verhallt, so entschlopfte auch Brigitte. „Noch Niemand hat das Gespenst jemals so früh gesehen“, dachte sie, als sie mit zitternder Gile Rina in ihrem Zimmer einschloß. „Aber wie kann ich wissen, ob er nicht, wie alle Seinesgleichen, um Mitternacht zu wandern beginnt? Jedenfalls thue ich gut, mich schleunigst davonzumachen.“ Kein Laut, als das Knistern der Planken, unterbroch die Stille des geräumigen Gemaches. Rina schlief friedlich weiter. Der traumlose Schlummer, in dem sie ruhte, hielt auch ihr Bewußtsein gefangen. Kaum hatte Brigitte sich entfernt, als die Tapetenoand im Hintergrunde des Zimmers leise auseinanderging, und die Erscheinung, die sich in der Nacht zuvor gezeigt hatte, sichtbar wurde. Unhörbar und schnell wie ein Hauch schwebte sie zu dem Bette heran und neigte sich zu der Schlafenden nieder. Das Kaminsfeuer beleuchtete die lieblichen, von himmlischer Ruhe verklärten Züge des Mädchens. Mehrere Minuten starrte die geisterhafte Gestalt mit kaltem Blick in das schöne jugendliche Antlitz Rina's. Plötzlich zog sich der unheimliche Gast wieder zurück. Die schweren Bettvorhänge rauteten nieder und schlossen die schlafende Fremde wie in eine Capelle ein,

während der unheimliche Gast von der Estrade auf den Fußboden herunterstieg und sich langsam der Thür des Vorzimmers näherte. Die doppelten Riegel derselben wichen wie durch einen Zauber zurück, sie öffnete sich, und die seltsame Erscheinung verschwand. Eine Stunde später kehrte sie wieder, um nach kurzem Verweilen von einer Verletzung im Parquet aufgenommen zu werden. Als das Grau der ersten Tagesdämmerung sich roth zu färben begann, drehte Brigitte die Schlüssel in dem sorgfältig geöfneten Schloß der Corridorthür und betrat mit einer Furchtlosigkeit, die in auffallendem Gegensatz zu ihrer entseuerfüllten Nacht um Mitternacht stand, Rina's Gemach. Kaum aber hatte sie die Schwelle überschritten, als sie über-rascht innehielt. Ihr scharfer schneller Blick hatte die langnieder-wallenden Vorhänge bemerkt, die sie auf Rina's ausdrücklichen Wunsch ja zurückgeschlagen und an die Säulen befestigt hatte. „Ah“, dachte sie nach kurzem Ueberlegen, „ich warnte sie vor der Jagd, und sie wird sie in der Nacht empfunden, und des halb die Vorhänge von den Rosetten gelöst haben.“ Doch zum zweiten Male hielt sie wie gebannt inne. Ihr Fuß stieß an einen aufwärts zurückgeschlagenen kostbaren Teppich. Sie bückte sich, um das werthvolle Gewebe auszubreiten, fuhr aber, ohne ihre Absicht auszuführen, haktig zurück, und ließ zu dem nächsten Fenster. Ihre Finger hatten eine dicke flebrige Flüssigkeit berührt, die sie in dem matten Schimmer des Morgenlichtes prüfte. Wie vom Blitz getroffen, taumelte sie zurück. Ihre Finger waren von Blut geröthet. Bleich wie ein Gespenst wandte sie zu einem Sessel, in dem sie hilflos niedersank. Jetzt erhielten die bedrückende Stille des Gemaches und die das Bett verhüllenden Falten der Damastvorhänge eine neue granendolle Bedeutung. In dumpfem Hinbrüten blieb sie lange sitzen, in die neblige Dämmerung hinausschauend und keines klaren Gedankens fähig, wie von heftigem Fieber geschüttelt. Die Bestimmung und die Fassung lehrten ihr nur langsam zurück. Zitternd erhob sie sich, stieg, die Augen von dem Teppich abgewendet, auf die Estrade und schlich bis dicht an das Bett. Wieder versagte ihr der Muth. Der Athem kam keuchend und jischend aus ihrer Brust. Glaubte sie doch nicht anders, als daß die junge Dame getödtet sei. Nach einer verzweifenden Anstrengung streifte sie das lähmende Entsetzen ab, das sie festsetzte und schlug mit einem Ruck die Vorhänge auseinander. Bevor sie sich mit eigenen Augen überzeugt hatte, wollte sie nicht Varrn machen. Was würde auch Dr. Alling sagen? Nachzusehen und wie gebrochen sank sie jetzt zu Boden. Die Angst und die Aufregung der letzten Minuten hatten die Kräfte überwältigt. Der Anblick der ruhig und friedlich, wie von Engeln bewacht schlummernden Rina war das Letzte, was sie in ihrem gestörten Gemüthe aufnahm. Minuten vergingen, ehe sie wieder zu sich kam und sich aufzuraffen vermochte. Schauernd und von Grauen durchrieselt, näherte sie sich dem Teppich. Der vorstehende Tag hatte das Zimmer mit einem rosigem Schimmer überfluthet, bei dessen Licht sie die in Blut geschriebenen Worte las, welche ihr das Dunkel bisher verhüllt hatte: „Hüte Dich! Thue ihr nichts zu Leide! Der Geist des Schlosses!“ Brigitte stand wie versteinert. All ihre abergläubische Furcht erwachte von Neuem. „Des Geistes blutige Schrift!“ murmelte sie, den Teppich mit zitternden Händen zusammen-rollend und ihn mit übermenschlicher Anstrengung zum Fenster hinausschleudend. „Des alten Herrn Schrift in rothem Blut!“ ächzte sie, als der Wind den schmalen Teppich erfaßte und über die aufragenden Felsentrümmer hinwegwirbelte. „Ein Fluch, wie dieser, darf nicht im Schlosse bleiben.“ Voll Angst betrachtete sie die rothen Flecke an ihren Fingerspitzen, die abzuwaschen sie dann, wie von Furien verfolgt, in das Vorzimmer stürzte.

Auerbach (Hessen), Hotel und Pension zur Krone Sommerfrische. — Ausflugsort. 3021
Berkend. Prospekt und Führer gratis. Tel.: G. Tiefenbach.

Herren-Socken
leichte, das Dtzd. von 75 Pfg. an,
schwarz, lederfarbig, beige maco
das Paar zu 45 Pfg.
Bessere Qualitäten in grosser Auswahl
zu billigsten Preisen.
L. Schwenck, Mühlgrasse 9
4790 1873 gegründet 1873.

Kunstanstalt
für
Glasätzerei und Schildermalerei
von **Emil Rudolph, Wiesbaden,**
Karlstrasse 30 und 40.
Billigste Berechnung und prompteste Bedienung. 5292
Preislisten und Skizzen kostenlos.
Die Wiesbadener Cementwaaren-Fabrik
Phil. Ott & Co.
in Wiesbaden
empfiehlt sich zur Lieferung von seitens der königlichen Regierung in
Wiesbaden zur Verwendung genehmigten, in Stampfbeton hergestellten
Abortgruben
in den vorgeschriebenen Größen mit Boden, Saugrohr, Schlussschloß,
Rahmen und Deckel. 6217
Billigste Preise bei promptester Lieferung.

Natürlich
elegant, chic und preiswerth sind meine
Haararbeiten
und werden dieselben schnellstens geliefert.
Alb. Neumann,
Spezialgeschäft feinsten Haararbeiten.
S. Mauritiusstr. 8. 6206

Frau Dr. Eisner Wwe.,
Dentiste.
Zahn-Atelier für Frauen und Kinder.
Wilhelmstrasse 14. Mässige Preise.
Sprechstunde von 9 bis 6 Uhr. 4915

Neu! Elektrische Lichtbäder Neu!
in Verbindung mit Thermalbädern
(erste und alleinige Anstalt Wiesbadens)
ärztlich empfohlen gegen
Gicht, Rheumatismus, Diabetes, Nerven, Infarkte, Nerven-, Nieren-
und Leberleiden, Asthma, Gicht, Bluthochdruck, Neuralgien,
Frauenleiden etc.
Thermalbäder, Douchen (Wachener Art), Bäder.
Abonnement, gute Pension empfiehlt
H. Kupke,
„Bader zum goldenen Hof“,
Goßgasse 1.
487

Sicherer Frauenjahrgang,
1 Dbd. 2 Hft., 2 Dbd. 3,50 M., 3 Dbd. 5 M., Ovale, Postkarten,
Gummikarten.
2674
Triften Geschäften billige Querspreise.

Lichtheil-Institut
(Erste Lichtheil-Anstalt in Wiesbaden.)
Electr. Lichtbäder, lokale Anwendung des
electr. Lichtes, combin. Lichtheilverfahren.
Anwendung der Hochfrequenzströme (Tesla-D'Arzard)
Vibrations-Massage (nach dem neuesten System)
Unter persönlicher Leitung
Dr. med. Kranz-Busch,
5657 Tannusstrasse 25, 1.
Consult.: 8-9 u. 3-4 (Donnerstags u. Sonntags 8-9).

Zahn-Atelier Paul Rehm,
Langgasse 28, Ecke Kirchhofgasse.
Schmerzlose Zahnoperationen, Plombieren in Gold, Amalgam und
Emaille etc. Künstlicher Zahnersatz in Gold und Kunstschmelze mit u. ohne
Gummiplatte. Stützabnahme etc. Prothesen über Zahnpflege gratis.
Sprechstunden von 9-6 Uhr. 6192

Unterricht im Zuschneiden u. Maßnehmen
d. sämtl. Damen- u. Kinder-Gard. Berliner, Wiener, Engl. und
Pariser Schnitt, leicht, fast. Methode, in 8-10 Tagen erlernbar.
Vorgl. pract. Unterricht, Schnittmuster a. Art, a. f. Wäsche, Costüme
u. zugehörigen und eingericht. Näheres durch Frä. Joh. Steln,
Bahnhofstrasse 6, 2. im „Adrian“-Hause. Meldeste,
bejuchteste u. preisw. Fachschule a. Wäsche.
Empfehlungen aus allen Kreisen. 5985

Ich kaufe stets
gegen sofortige Kasse einzelne Möbelstücke, ganze Wohnungs-
Einrichtungen, Kassen, Eischränke, Pianos, Teppiche etc.
auch übernehme ich Versteigerungen. Aufträge erlaube ich
auch sofort.
A. Reinemer, Auctionator, Albrechtstrasse 24
2636

Albert Träger.

Gedenkblatt zu des Dichters 70. Geburtstag, 12. Juni.
Von Paul Pasig (Jimenau).

Man macht unserer Zeit gern den Vorwurf, daß sie, in hastigem Drängen nach Geldvermehrung sich schier aufreibend, für die zarteren Herzenregungen weder Verständnis noch auch Interesse hege, und das „materielle Zeitalter“ ist sozusagen zu einem modernen Schlagwort geworden. Das mag insofern richtig sein, als vielleicht noch nie der „Kampf ums Dasein“ eine derartige Anspannung aller Kräfte erforderte als in der Gegenwart, wo die graue Sorge als Schreckensgespenst an der Pforte manches „Kitters vom Geiste“ harrt. Gleichwohl darf man nicht behaupten, daß das laute Gold echter Poesie auch in unserem Zeitalter sich noch immer kühnlich erweisen hat. Denn die Stimme des Herzens, die aus den Dichtungen gottbegnadeter Poeten spricht, verschafft sich überall Gehör, besonders wenn man Töne anzuschlagen weiß, die dem allgemeinen menschlichen Empfinden vertraut sind. Daher werden Dichter wie Geibel, Hamerling, Bodenstedt, Heyse, Greif und wie sie alle heißen, die der Gegenwart ihr Leid im Liede fangen, immer modern bleiben. Das gilt auch von Albert Träger, dem Berliner Rechtsgelehrten, der am 12. Juni sein siebenzigstes Lebensjahr vollendet, und dessen „Gedichte“, die i. J. 1868 zum ersten Male erschienen, gegenwärtig bereits sechsundzwanzig Auflagen erlebt haben. Das ist um so bemerkenswerther, als Träger, ein geborener Wugsburger, sich einen Lebensberuf erwählte, der an sich wenig mit der Poesie, der lyrischen zumal, zu thun hat und eher geeignet ist, in starren kaltem Formalismus alles dichterische Empfinden zu ersticken. Denn Albert Träger ist, wie schon oben angedeutet, Jurist mit Leib und Seele, der schon, nachdem er, acht Jahre alt, in Rumburg a. S., seine Schulbildung erhalten und von 1848 bis 1851 in Halle und Leipzig die Rechte und Staatswissenschaften studiert hatte, seit seinem 32. Lebensjahre im praktischen Justizdienste steht. Wir finden ihn zuerst (1862) als Rechtsanwalt und Notar in Göttingen (Thüringen), 1875 in gleicher Stellung in Nordhausen und seit 1891 in Berlin, wo er, durch den Titel Justizrat ausgezeichnet, noch immer eine reiche Tätigkeit im Interesse zahlreicher Klienten entfaltet. Daß er zugleich Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses und bereits 1874 des deutschen Reichstages ist, wo er sich der feinsinnigen Volkspartei angeschlossen hat, sei hier nur der Vollständigkeit wegen erwähnt, wo uns der Dichter, nicht der Politiker Träger interessiert. Wie aber der redgewandte Rechtsanwalt diesem Umstande zunächst seine Wahl in die parlamentarischen Körperschaften verdankte, so hat auch der Jurist Träger lebhaften und maßgebenden Einfluß auf die dichterische Eigenart des Poeten Träger ausgeübt. Gerade einem Rechtsanwalte enthielten sich vielleicht mehr und ungeschminkter als jedem anderen die mannigfachen Rötze, Mißstände und Irrthümer des menschlichen Daseins, und seine Aufgabe besteht eben darin, ausgleichend und versöhnend in das irregeleitete Rechtsbewußtsein des Volkes einzugreifen. Da haben wir das Wesen der Träger'schen Dichtkunst, die in erster Linie auf die Gebiete der Lyrik sich unterwerfliche Kränze errang. Selten hat ein Dichter mit so tiefem, reinem Empfinden die wechselnden Stimmungen des Menschenherzens erfasst und in so vollendeten, man möchte sagen, musikalisch ausklingenden Versen besungen wie Träger, der immer und immer wieder aufs Neue in den Schacht des menschlichen Gemüthes hinabsteigt, um helle Edelsteine und lauter Gold zu fördern. Von allen sind es die zarten, innigen Regungen der Mutterliebe, denen Träger die weichen Klänge widmet. Wer kennt nicht das „Mutterherz“?

„Ich hörte trauern euch und klagen,
Daß fast die Welt nur lebeleer,
Und mitleidsvoll muß ich euch fragen:
Habt ihr denn keine Mutter mehr?
Habt ihr die Mutter denn vergessen,
Das treue Herz, dran ihr gerührt,
Den Schooß, drin ihr so weich gesessen,
So sicher wie in Gottes Hui?“

ein Lied, das in den kostbaren Rath ausklingt:
„Dum hält euch Gram und Leid umfassen,
Seid eigner Schuld ihr euch bewußt,
So lehnt die thränenfeuchten Wangen
An eurer Mutter treue Brust;
Und ist die Mutter euch geschieden,
Weint ihr allein in finst'rer Nacht,
O glaubt: ihr Herz ließ sie hienieden
Es hielt bei ihrem Kinde Wacht!“

Lies ergreifend ist die „Dämmerstunde“, worin der Dichter das Beisammensein der gealterten, zur Greisin gewordenen Mutter mit dem zum Mann herangereiften Sohne schildert:

„Der Sohn — sie hat das Haupt erhoben,
Es klopf das Herz, die Lippe lebt,
Dabei gefaltet sie nach oben
Die frommen Hände zitternd hebt.
Da fühl' ich, wie der gleiche Schauer
Durch meine tiefste Seele geht
Und alles Sehnen, alle Trauer
Sich friedlich lösen im Gebet.
Gefegnet, heil'ge Dämmerstunde:
Die lang und weit geschieden sind,
Du einst in stiller Andacht Bunde
Die Mutter wieder und ihr Kind!“

Den unerschöpflich reichen, oft aber schübe verkannten, ja hart zurückgestoßen Segen des treuen Mutterherzens besingt der Dichter in dem allbekannten „Wenn uns're Mutter schlafen geht“, vielleicht eins der innigsten Gedichte im Schatze unserer Poesie überhaupt, in dem der Dichter das schöne Bekenntnis abzugeben vermag:

„Ich habe treue sie stets geehrt,
War folgbar ihr in allen Stücken —
Ein ganzes Leben ist es werth,
Ihr so die Augen zuzudrücken;
Doch mühten reuevoll wir leben —
Oh' um Verzeihung wir gefleht,
Hat sie uns alles längst vergeben,
Wenn uns're Mutter schlafen geht.
Und ihre Liebe dauert fort
Und bleibt zurück mit ihrem Segen,

Sie ging voran, ein gutes Wort
Beim Vater für uns einzulegen.
So wird auch unser Schmerz gelinder,
Um heil'ge Tröstung uns umweht,
Wir fühlen uns als Gottes Kinder,
Wenn uns're Mutter schlafen geht...“

Wie aber diese dem Mutterherzen geweihten Lieder Trägers an sich selbst schon naturgemäß einen echt religiösen Kern bergen, so gilt das auch von den Gedichten, die das Leiden der Menschheit in ergreifenden Tönen besingen. Wir möchten diese „den Armen“ gewidmete Liederreihe, die Niemand ohne tiefe Nührung lesen wird, als unmittelbare Frucht des juristischen Berufes unseres Dichters bezeichnen, welcher sich hier wie ein idealer Anwalt der Bedrängten bemüht, dem oft verkannten Seelenadel dieser Stiefkinder des Glückes zu seinem Rechte zu verhelfen. Hier leuchtet des Dichters warm fühlendes Herz in hellstem Glanze, und das schöne Mitleid mit den Armen wird zu echt religiösem Empfinden. Wir erinnern u. A. an das tief ergreifende „Raidblumen“:

„Die weite Stadt mit nachtem Fuße
Durchwandert sie von Haus zu Haus
Und blicket scheu mit blödem Grube
Des Lenzes liebste Kinder aus:
„Maiblumen kauft! kauft aus Erbarmen,
Auf Stroh der Vater sterbend liegt,
Die Mutter auf den welken Armen
Ein schmachtend Kind in Thränen wiegt!““

Auch die eigentlichen Liebeslieder unseres Dichters gehören zu den düftigsten Blüten unserer Liebesdichtung, einige unter ihnen treffen den echten Volkston in einer Weise, daß sie zu wahren Volksliedern wurden, z. B.:

„Wenn du ein Herz gefunden,
Das treu mit dir es meint,
Im gut' und bösen Stunden
Bleib' eng mit ihm vereint.
Hörst du's an deinem schlagen,
Nichts Schön'res hörst du je;
Auf Händen mußst du's tragen,
Und nimmer thu' ihm weh!“ uf. f. w.

Weißvoll ernst schreitet das gedankenvolle „Ein Gruß“ einher, das hunderte der unter oft gemißbrauchten Flagge „Liebeslieder“ dahinschweifenden Nippischkeime aufwiegt. Trägers Lyrik trägt eine zu ernste Physiognomie, als daß die hehren, heiligen Herzensempfindungen zweier einander für immer angehörenden Seelen mit einigen landläufigen Phrasen abthun und zu einer süßlichen Spielerei mit tönenden Worten erniedrigen könnte. Darum gilt auch der entferntesten Geliebten des Dichters „einst „Gruß“:

„Nicht um Vergang'nes laß mich klagen,
Rein, hoffend mich der Zukunft weih'n,
Du scheidest mit des Sommers Tagen,
Wir bleibt der Trost: Auch du denkst mein!“

Zwei Herzen, die sich ganz verstehen,
Ob eins auch von dem andern schied:
Ich weiß, ich muß dich wiedersehen,
Bis dahin grüße dich mein Lieb!“

Die reine Naturempfindung spricht sich ferner in manchem der Träger'schen Lieder mit tiefer Wahrheit und überzeugender Kraft aus, ohne daß sich auch hier sentimentale Schwärmerei und verflüchtende Naturvergötterung, wie sie nicht selten zum Ueberdruß sich bei den modernen Goldschmiedichtern und Blumenstrauchpoeten findet, breit macht. Athmungsfroh erklingt „Der Frühling kommt“:

„Thut auch das bange Herz dir weh,
Weil weiß die Erde zugebedt;
Es träumt die Blüthe unterm Schnee,
Bis sie der Hauch des Lenzes weht. — —
Dum harre aus und warte still,
Zu nichts dir Leid und Klage frommt;
Ob lang' die Zeit auch scheinen will:
Der Frühling kommt, der Frühling kommt!“

Der Herbst aber, die reiche Erntezeit, klagt des Dichters warmes Empfinden wiederum auf die Armen, deren „theures Brot“ zum Mitleid anspornet. Freilich verdient der Dichter auch den himmlischen Segen nicht, der auf einer kinderreichen Familie ruhen kann, wenn sie das Eine, was noch ist, nicht verliert, sobald es dann von ihr wie von den Erzgebirglern heißt: Viel Kinder, viel Vaterunser. In dem Gedichte „Des Armen Brot“, in dem Träger zum Wohlthun und Miththeilen bei reicher Ernte ermahnt, erinnert er daran:

„Doch zugleich ein stiller Segen
Auf dem Brot des Armen ruht;
Daß es zureicht allertwegen,
Jedes Stücklein Wunder thut:
Soviel Kinder, soviel Schmitte,
Und die Alten schau'n sich satt,
Wie der Kleinen Qual und Bitte
Friedlich sich beschwichtigt hat...“

Alle diese Lieder, in denen sich in wohlklingenden Versen das rein menschliche Empfinden ausdrückt und deren Grundaccord in dem Dreiklang: Liebe, Erbarmen, Güte widerhallt, bilden die Hauptgruppe der Träger'schen Dichtungen. Nahe verwandt ist ihr eine zweite Abtheilung, die das Lob der Heimath, des Vaterlandes zum Inhalte hat. Das kann bei einem echten Lyriker gar nicht anders sein, und darum verdanken wir z. B. dem feurigen „Sänger der Revolution“ Georg Herwegh (gest. 1875) u. A. auch eine Anzahl begeisterter Vaterlandslieder. Vaterlandslos und charakterlos sind identische Begriffe, und erst wenn der Dichter aufhört, ein stiller Charakter zu sein, d. h. wenn er zum Verräther an seiner hohen Kunst wird, dann mag er seine Leier zum Preise des Vaterlandes verstummen. Trägers „Wenn du noch eine Heimath hast“, ist allbekannt, und die Schlusßstrophen bleiben für alle Zeit beherzigenswerth:

„Und ist verweht auch jede Spur,
Zeigt nichts sich deinem Blick, dem nassen
Als grün berast ein Hügel nur
Vor allem, was du einst verlassen:
O nirgends weint es sich so gut,
Wie weit dich deine Füße tragen,
Als da, wo still ein Herz ruht,
— als einstens warm für dich geschlagen.“

Und als i. J. 1870 der Franke die theure Heimath drohte, da zog auch Trägers Mufe geharnischt in's Feld, nicht um in schmetternden Accorden zum blutigen Ringen anzufahren, sondern um in ernsten, feierlichen Weisen dem starren seine schwere Verantwortung vor dem Throne des ewigen Richters nahezu legen. In dem großartigen Hymnus: „Cäsar, die Todten grüßen dich!“ beschwört er die bleichen Schatten der von Napoleon 3. hingschlachteten Opfer, die rächend Sühne fordern, bis zuletzt der große Dhm dem irregeleiteten Kessen sein Schicksal kündigt:

„Ein Schatten noch ist seiner Gruft entflohen,
Nicht Ruhe läßt's ihm bei den Invaliden;
Die deutsche Lösung: Sterben oder Siegen!
Hat einst auch seinen jähen Sturz entzündet.
Im grauen Rode mit dem kleinen Hute
Zum Abmarsch fertig steht der Ahndere da;
Doch blickt er nicht in wildem Kampfesmuthe,
Er deutet rückwärts auf St. Helena,
Als sehnt er nach dem stillen Grabe sich —
Cäsar, die Todten grüßen dich!“

Zum „Todtenfeste 1870“ gedenkt der Dichter der zahlreichen Opfer des blutigen Kampfes und sieht den reichen Trost für die Hinterbliebenen im Erleben des neu gezeimten freien Vaterlandes. Denselben Gedanken führt er in „Deutsche Pfingsten“ (1871) weiter aus, indem er Deutschland als Hort des Friedens und der Freiheit preist, allen Völkern ein leuchtendes Vorbild:

„Wo du gebietest, darf kein Knecht
Der schönen Willkür Geißel spüren,
Du sollst zur Freiheit und zum Recht
Erlösend die Bedrückten führen;
Beschützer jedem Heiligtum
Des Friedens, suche deinen Ruhm
Nicht im Getümmel blut'ger Schlachten;
Ein Volk, das Heldenwerk vollbringt,
Und sich in Demuth selbst beugt,
Lehrt alle Welt die Freiheit achten!“

Träger ist unbestrittener Meister der gemüthvollen Lyrik; hieraus erklärt es sich zur Genüge, daß auf den übrigen Gebieten der Dichtkunst, auf denen wir den Poeten thätig sehen, mehr oder minder das lyrische Element sich geltend macht, natürlich zum Nachtheil dieser Schöpfungen selbst. Wir denken hier an „Die Uebergänge“ und die „Salonbilder aus der vornehmen Welt“, Novellen, die zwar geschäftig sind und sehr durch Preise ausgezeichnet wurde, aber theilweise zu viel Reflexion enthalten. Unter des Dichters dramatischen Werken sind „Die letzte Puppe“, eine höchst ansprechende Solofcene voll Geist und Poesie, ferner die Lustspiele „Stunde vor der Hochzeit“, „Tannentreiser“, „Morgenslindchen einer Soubrette“ (mit E. Pohl) erwähnenswerth. Endlich gab der Dichter noch die verbreiteten Sammlungen „Stimmen der Liebe“, und „Deutsche Lieder in Volkes Herz und Mund“, prächtige lyrische Anthologien, sowie das von seinem geläuterten Kunstgeschmack geprägte Prachtwerk „Deutsche Kunst in Bild und Lied. Originalbeiträge deutscher Maler und Dichter“ heraus.

Sammlerwerke haben ihre Schicksale, und Novellisten und Dramatiker haben es unserem Dichter zuzurechnen. Unter den Lyrikern indessen steht Albert Träger in erster Reihe, denn seine Poesie ist nicht ungetrübelt von dem Giftthau der Gegenwart, und der weisevolle Sänger des Mutterherzens wird ebenso unvergessen bleiben wie der treue Streiter für Freiheit, Heimath und Vaterland.

Patente Gebrauchts-Muster-Schutz
erwirkt
Ernst Franke, Waarenzeichen etc. 1840
Bahnhofstrasse 18.

Unter den coulantesten Bedingungen
kaufe ich stets gegen sofortige Kasse
alle Arten Möbel, Betten, Pianinos.
ganze Einrichtungen,
Waffen, Fahrräder, Instrumente u. dgl. Taxationen gratis.
Abkaltungen von Versteigerungen unter billigster Berechnung.
Jakob Fuhr, Möbelhandlung, Goldgasse 12.
Taxator und Auctionator.

Visiten-Karten

in einfacher wie
eleganter
Ausführung
liefert preiswürdig
die

Druckerei des
Wiesbadener
General-Anzeiger

Amteblatt der
Stadt Wiesbaden

Druckerei-Comptoir:
Mauritiusstrasse 8.
Telephon 199.

Special-Damen-Frischgeschäft von W. Blockhaus,
5, Friedrichstraße 5, nahe der Wilhelmstraße.

Frisieren in und außer dem Hause.
Anfertigung eleganter Haararbeit.
Haarfärben unter Garantie (Andulation).

VICTORIA

Unbegrenzte
Dauerhaftigkeit.



Vornehmer
hocheleganter Bau.

5431

Vertreter: Ernst Zimmermann, Wiesbaden,
22 Taunusstr. 22. ♦ Reparaturwerkstätte.

Waaren-Versteigerung.

Sente Dienstag,
den 12. cr., Vormittags 9 1/2 u. Nachmittags 2 1/2 Uhr an-
fangend, versteigere ich zufolge Auftrags nachverzeichnete Waaren im Saale

„Zum Deutschen Hof“

2a Goldgasse 2a, I.

Öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung.

Zum Ausbrot kommen:

150 Sonnen- u. Regenschirme für Herren und Damen,
eine große Anzahl weiße Sonnenschirme, 25 Reiter Herren-
stoffe für eleg. Sommerhosen, 10 Reiter engl. Tüll-
Gardinen, 1 Parthe Reiter Damenleiderhosen, Reiter
Seide zum Verzieren, 3 Stück Futterverge, 1 Stück
Madapolam, eine Parthe Kinderstrümpfe u. dergl. m.

Ferd. Marx Nachf.,

Bureau: Kirchgasse 8. Auktionator u. Taxator.

6494

Der Concursausverkauf in dem
Vollständigen Cigarrengeschäft

5 Taunusstraße 5

findet von jetzt ab zu

Einkaufspreisen
statt. Ausgenommen von der Preiser-
mäßigung sind nur Wendt'sche nikotin-
unschädliche Fabrikate.

5915

Der Concursverwalter.

Eier! Eier! Eier!

frische Eier 2 St. 9 Pfg. 25 St. 1.10
schwere „ „ 5 Pfg. 25 „ 1.20
„ Eier „ 2 „ 11 „ 25 „ 1.35
„ Ital. „ „ per Stück 6 u. 7 Pfg.

Mehl! Mehl! Mehl!

allerfeinstes Blüthenmehl p. Pfd. 20 Pfg.
10 Pfd. 1.80.
Feinstes Kuchenmehl p. Pfd. 16 u. 18 Pfg.
10 Pfd. 1.50 u. 1.70.

3328

Consum-Halle Jahnstraße 2 und
478 Telephon 478

30 Pf. Zit. reifen Limb. Rahmkäse g. p. Pfd. 30 Pf.
Schweizerkäse, vollj., Holl. Gdamer u. Desfertkäse.
J. Schaab, Grabenstraße 3.
20 Pf. Vorzügl. Zwetschenlatwerg, Marmelade,
10 Pf. Cimer M. 2.00. 125/222

Hosenträger
Portemonnaies
kauft man am billigsten bei
A. Letschert
Kaulbrunnstr. 10.
Ledertaschen u. Handhaltungs-Artikel.

Eine wirtschaftliche Sünde
beseitigt jede Hausfrau, die ihre Wäsche noch
mit Seife und Soda reibt, statt
2679
Dr. Thompson's Seifenpulver (Marko Schwan)
zu verwenden, das ohne mühsame Handarbeit,
bei größter Schonung der Stoffe die Wäsche
zugleich reinigt und schneeweiß bleicht, also
Zeit, Arbeitskraft und Geld erspart.
Alleiniger Fabrikant: Ernst Siegf. Düsseldorf

Zu verkaufen

Hotels ersten und zweiten Ranges, gut gebaute Wirtschaften,
Villen, Landhäuser, mit und ohne Stallungen, in allen Lagen,
Kleinhäuser, Privathäuser, mit und ohne Stallungen und Werk-
stätten, hier und umhergehend.
Grundstücke, Bauplätze, kleine u. größere Gärten, Bauplätze für mehrere
Landhäuser. Habe mehrere rentable Häuser, für die auch Grundstücke oder
kleine Häuser in Tausch genommen werden.

6242

Mathias Feilbach, Agent,
5. Nikolaistraße 5.

Die Immobilien- und Hypotheken-Agentur

von

J. & C. Firmenich,
Helmundstraße 53,

empfiehlt sich bei An- und Verkauf von Häusern, Villen, Bau-
plätzen, Vermittlung von Hypotheken u. s. w.

Mehrere Häuser mit größeren und kleineren Weinbergen,
hierzu eins mit Geschäft, zu verk. durch

J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.

Einige rentab. Häuser mit Werkstätten im Preise von

46 000 und 60 000 Mk. mit 5000 Mk. Anzahl. zu verk. durch

J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.

Ein Gehöft mit gutgehendem Colonialw.-Geschäft, welches

Saden und Wohnung von 3 Zim. und Zubeh. frei rentiert,

zu verk. durch **J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.**

Verschiedene Häuser in Schierh., Niederwalluf und

Glövil, theils ganz neu, im Preise von 15—42 000 Mk. zu

verk. durch **J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.**

Ein neues sehr schönes Landhaus am Bahnhof

Dohheim, mit oder ohne gepfl. Terrain, auch für Fabrikanlagen

geeignet ist zu verk. durch

J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.

Mehrere Villen erster, im Preise von 20—65 000 Mk.,

worunter einige für Hausbesitzer sehr geeignet, zu verk. durch

J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.

Ein Schiefergrube mit vorzügl. Schiefer und ein

Eisensteinbergwerk in der Nähe v. Altkirch sofort zu

verk. durch **J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.**

Verschiedene Häuser in Stellung od. Vagerräume od.

Terrain, wo sich solche erheben lassen, in den versch. Stadtlagen

zu verk. durch **J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.**

Ein Haus mit gutgehender Wirtschaft, auch für Wegerei

geeignet, in einer beliebigen Stadt am Rhein, für 54 000 Mk. zu

verk. durch **J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.**

Ein größere Anzahl rentab. Stagenhäuser, süd-

und westl. Stadtheil, sowie Pension- und Herrschafts-Villen in

den versch. Stadt- und Stadtlagen zu verk. durch

J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.

Zu verkaufen.

Villa für Pension mit 15 Zimmern, großer Garten, ganz

nahe dem Curhaus, mit kleiner Anzahl.

durch **Wilh. Schüller, Jahnstraße 36.**

Hochfeine Villa Nerothal, schönem Garten, Centralheizung,

auch für zwei Familien geeignet.

durch **Wilh. Schüller, Jahnstraße 36.**

Villa Gassenbergstraße, schönem Obst- und Biergarten.

15 Zimmer,

durch **Wilh. Schüller, Jahnstraße 36.**

Rentables Haus Rheinstraße, Thorfahrt, großer Werkstatt,

Hofraum für jeden Geschäftsmann geeignet. Anzahlung

10 000 Mk.,

durch **Wilh. Schüller, Jahnstr. 36.**

Rentables Haus, ganz nahe der Rheinstr., Thorfahrt, Werk-

statt, großer Hofraum, Preis 54 000 Mk. Anzahl. 6—8000 Mk.,

durch **Wilh. Schüller, Jahnstr. 36.**

Hochfeine rentable Stagenhäuser, Adelshofstr. Kaiser

Friedrich-Ring,

durch **Wilh. Schüller, Jahnstr. 36.**

Villa mit Stallung für 4 Pferde, großer Garten, schöne Lage,

auch wird ein Grundstück in Tausch genommen,

durch **Wilh. Schüller, Jahnstr. 36.**

Stagenhaus, ganz nahe der Rheinstr., 4 Zimmer-Wohnungen,

besonders für Beamten geeignet, billig feil

durch **Wilh. Schüller, Jahnstr. 36.**

Rentables Haus, oberer Stadtheil, mit sehr gut gehendem

Holz- und Kohlengeschäft zu 48 000 Mk. keine Anzahlung

durch **Wilh. Schüller, Jahnstr. 36.**

C. Koch, Portstraße 6, 1 Kurz in Westfälischen
Witt., Wenden, Concessionen- und Militär-
geschäften, Lehramte und Verträge aller Art, Klage- und Proceß-
schriften, Verwaltungsgeschäften, Vertreibung von Forderungen. 116

Für die Reise

empfiehlt in größter Auswahl:



Reisekörbe,
Reise-Handkörbe,
Picknickkörbe,
Reise-Rollen,
Reise-Riemen,
Schwämme,
Schwamm-Bäutel,
Seifendosen,
Hutschachteln
von Holz und Pappe.



Bürsten für die Reise,
Zahn-, Nagel- und Haarbürsten,
Wisch-, Schmutz- und Kleider-
bürsten,
Reise-Spiegel u. -Kämme,
Brennmaschinen u. Scheeren u.
andere Toilette-Artikel.
Neuanfertigung u. Reparatur aller
Korbwaren.
Ferner alle Korb-, Holz-
u. Bürstenwaren.

Sieb- u. Küferwaren Fensterleder u. Schwämme

Karl Wittich,

7. Michelsberg 7, Ecke Gemeindegasse.

Bettunterlagen

**Sanitäts-
Binden**
I. Qualität
per Dtd. 1 M.
1/2 Dtd. 60 Pf.

**Verbands-
Stoffe**

Irrigateure
nach Professor Esmarch,
complett mit Schlauch, Mutter- u. Cylinderröhre
von Mk. 1.40 an.

**Inhalations-
Apparate**

**Suspensorien,
Clysterspritzen**
von 50 Pf. an.

Chr. Tauber, Drogenhandlung,
Kirchgasse 6. — Telephon 717.

Hoch sensationell!

Für Restaurants,
Privatgesellschaften, Vereine u. Familien!

Grammophons,

beste Wiedergabe sämtlicher Orchesterspiele, Gesangsvoorträge,
Complett und Vollmonogramme.

Preis complett incl. 12 Platten Mk. 130.

Ferner empfehle mein reichhaltiges Lager in

Phonographen

in allen Preislagen nebst Folgen von 1.50 Mk. an

Heinrich Matthes Wittwe,

1248 Rheinstraße 29.



Tucherbräu Nürnberg

früher Königliches Brauhaus.

Gegr. 1672.

In Patentverschlusflasch, freies Haus

1/2 Ltr. 25 Pf. 3/10 Ltr. 15 Pf.

Ständ. u. größ. Abnehmer entspr. Rabatt

Depot u. Kellerei **Eduard Röhrle, Hordernstr. 4.**

Verkauf für Biebrich bei **Jacob Keffer, Adolphstr. 4.**

Prima Calciumcarbid

en gros en detail

in jeder Art und Packung versendet ab Lager Frankfurt a. Main.

Hassia, Frankfurt a. Main.

Bornheimer-Landstr. 4.

Vorteilhafte Bezugsquelle für Händler.

Süßrahmtafelbutter

aus pasteurisiertem Rahm der Volkerei Jüchen, bekanntlich die
exquisite Qualität, ständig frisch, liefert bei 5 Pf. und mehr
frei Haus Wiesbaden a. M. 1.12.

G. J. W. Schwante, Schwandorferstr. 49 Nähe Michelsberg. Tel. 114